Rem. IV.
2376

Rum. IV 2376

Briefe

Briefe

über die

Galanterien

von

Breßlau,

von

einem ......ſchen Offizier.

1785.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Wahrheit ſagen iſt lobenswerth, und dieſe ſagt' ich. Wenn ich ſie zu frey ſchilderte, ſo muß mich meine Abſicht, den Leſer zu beluſtigen, und nicht zu ermüden, entſchuldigen. Moralität habe ich nicht aus den Augen geſezt, ſie blieb immer mein Augenmerk, und ich hoffe, meine Leſer werden

dies mit mir finden. Mein Wunſch iſt, zu unterhalten. Wird dieſer erfüllt, ſo iſt hinlänlich belohnt

Der Verfaſſer.

Erſter

Bayerische Staatsbibliothek München

Erſter Brief.

Sie wollen von den Galanterien von Breslau etwas wiſſen, allein die ſatyriſche Laune, mit welcher Sie dies von mir verlangen, beſtimmt mich, Ihnen zuvor etwas über mich ſelbſt zu ſagen, ehe ich Ihnen verſpreche, Ihren Willen zu erfüllen. Sie hielten mich vielleicht bey unſrer Bekanntſchaft für einen Wollüſtling der erſten Klaſſe, der alles mitnimmt, was er findet, und keine Gelegenheit vorbey läßt, auf Koſten ſeiner Natur zu ſchwelgen, aber Sie irren ſich. Mit einem zur Freude gebohrnen, empfindſamen Herzen verband ich von Jugend auf lebhaftes Gefühl für alles, was gut und edel war. Die Unſchuld eines Mädchens war mir heilig, und nie macht' ich mich des Verbrechens ſchuldig, ein noch unbeflektes Mädchen berührt zu haben. Bloße Neugierde, nicht phyſiſches Bedürfnis, brachte mich das erſtemal in ein Haus der Freude. Ich

 fand

ſand vermiſchte Geſellſchaft, Hageſtolze, Stutzer, verheyrathete Männer, alles vergnügte ſich ſo ſans gêne. — Dann und wann ſtahl ſich ein Pärchen davon, erſchien nach einer Weile einzeln wieder, und ich war oft Zeuge, daß ein Mädchen in einem Nachmittage ſieben, acht, und auch mehrere Ritter beglükte. Dies beluſtigte mich dann. Ueberhaupt iſt eine meiner Lieblingsbeluſtigungen in öffentlichen Geſellſchaften den ſtillen Beobachter zu machen, ſo mancherlei Karrikaturen vergnügen mich, und ich bin nie beſſer geſtimmt, als wenn ich ſo mit meiner Pfeife da ſitze und ein Heer ſchwärmender Thoren ſich um mich herum treibt, deren mannichfaltige Leidenſchaften ſich in allen ihren Geſichtszügen auszeichnen. Hier geht einer über die Praeſtanda ſeiner Börſe zu Rathe, um zu beſtimmen, ob noch ein Venusopfer zu beſtreiten iſt, dort kömmt einer vom vollendeten Opfer zurük, und Verdruß ſcheint auf ſeiner Stirn zu ſitzen; hier ſitzt ein Mädchen auf dem Schooß eines Mannes und ſucht durch allerhand Liebkoſungen ſeine ſchlafende Begierden zu erwecken; dort im Winkel ſitzt ein alter Hageſtolz und flucht incog-

nito

nito über ſein Unvermögen, trinkt ſeine Choco- lade und geht verdrüslich fort, um den Satz des Magiſter Panglos zu bezweifeln, daß dies die beſte Welt ſey.

Sehn Sie, mein Freund, auf dieſe Art ver- gnüge ich mich oft, und verlaſſe dieſe Tempel der Freude mehrentheils ſo rein, als ich ſie betreten. Indeſſen geſchieht es wohl auch zuweilen, daß mich mein Platonismus verläßt, und ich auch auf Cy- therens Altar opfre; allein in dieſem Fall muß die Nymphe, die mich zu einem Fehler der Art ver- leitet, nicht blos ſchön ſeyn, ſondern auch etwas Verſtand beſitzen; denn bey meiner Ehre, blos al- lein phyſiſches Bedürfnis iſt nicht hinlänglich, mich dazu zu bringen, auch habe ich in meinem Leben oft Gelegenheit gehabt, die Erfahrung zu machen, daß wenn ein weibliches Geſchöpf Ver- ſtand mit körperlichem Reitz verbindet, ſie uns den Genuß weit ſüßer macht, als er ohnedem ſeyn würde.

Jetzt hab' ich Ihnen ſoviel von mir ſelbſt oder vielmehr von meinem Geſchmak über dieſen Punkt

geſagt, als Sie zu wiſſen nöthig haben, und nunmehr verſpreche ich Ihnen auch, daß Sie in meinem nächſten Briefe mehr hören ſollen von dem, was Sie zu hören wünſchen, bis dahin bin ich. ꝛc.

N. S.

Nur um des Himmels willen laſſen Sie keinen meiner Briefe vor Ihre Minna kommen. Himmel, ich würde in meinem Leben kein Mäulchen mehr bekommen, und daran liegt mir doch, ohnerachtet Ihrer Eiferſucht, immer noch etwas.

Zweyter Brief.

Geſtern machte ich mich gefaßt, meine Wanderungen anzutreten. Ein ſimpler Ueberrok ſchien mir am ſchiklichſten zu ſeyn, denen Schönen, welchen ich meinen Beſuch zugedacht hatte, nicht gar zu ſtarken Appetit auf meine Börſe zu machen. Ich folgte der Anweiſung meines Friſeurs, von welchem ich mich zur Vorſicht hatte inſtruiren laſſen, und ging vors Oderthor.

Vor

Vor dieſem Thore ſind die meiſten berüchtigten Häuſer; alle Caffetiers in dieſer Vorſtadt, einen einzigen ausgenommen, halten Mädchen, welche die Gäſte mit allen Erfriſchungen bedienen, auch denen, die es verlangen, mit dem, was ihnen die Natur gab, herzlich gern zu Dienſte ſtehen. Auſſer dieſen Caffeehäuſern giebt es in dieſer Vorſtadt noch viele Privathäuſer, wo man ganz artige Mädchen antrift, welche ſich um die Wette beeifern, Natur und Börſe derjenigen zu entkräften, welche ihnen die Aufwartung machen. Was aber das ſchlimmſte iſt, ſo halten hier einige Matronen, Soldatenweiber und dergl. eigne Zimmer, wo manches liebende Paar, dem es an einem ſchiklichern Ort fehlt, gegen billige Bezahlung ſich vergnügen kann. Hier verliert manche ehrliche Bürgerstochter, die ihr Galan unter dem Vorwande eines Spazierganges von der Aufſicht ihrer Eltern entfernt, ihre Unſchuld, und bringt Schande und Entehrung auf das Haupt ihrer ehrlichen Familie.

Mein erſter Beſuch war dem Herrn Gottſchalk zugedacht, einem Huſarenunteroffizier, der,

Dank ſey es ſeinen Mädchen oder ſeinem Gelde, quoi qu'il ſoit, weder in Krieg noch Frieden zu ſeinem Regimente berufen wird. Er bewohnt ein kleines Haus vis à vis der Kirche von 11000 Jungfrauen. Bey meinem Eintritt ins Zimmer empfingen mich zwey ganz artige Mädchen, eine Blondine und eine Brunette, à la Bourgeoiſe gekleidet. Unglüklicher weiſe war ich zu einer Stunde gekommen, da ſich nur ſelten Gäſte einfinden. Ich befand mich alſo ganz allein, war alſo auch allein der Gegenſtand der eifrigſten Beſchäftigung meiner beyden Schönen. Bald ſaß die Brunette auf meinem Scheoß, ſtreichelte meine Wangen und küßte mich, indeß die andere mir eine Pfeife geſtopft und den Caffee eingeſchenkt hatte. Die Brunette hatte ſich mittlerweile ſo viel mit meinen Beinkleidern zu thun gemacht, daß mir für meine Keuſchheit bange ward. Ich entfernte ſie daher augenbliklich von mir, und fand jezt mit einemmahl meine Blondine weit liebenswürdiger. Ueberhaupt iſt mir die ſchmuzige Zudringlichkeit eines Mädchens zuwider. Ich habe oft darüber nachgedacht, mein Freund, und finde es ſehr ſonder-

derbar, daß wir uns vor mehrern Zeugen einer Unanſtändigkeit ſchämen, da wir uns doch insgeheim alles erlauben. Ich glaube indeſſen doch, daß ein Wollüſtling, welcher auch da, wo er keinen Widerſtand zu befürchten hat, noch nicht ganz die Wohlanſtändigkeit aus den Augen ſezt, noch eher zur Tugend zurükkehrt, als jener der ſich nicht ſchämt, die gröbſten Laſter öffentlich zu begehen.

Meine reizende Blondine intereßirte mich mit jedem Augenblik mehr; ſie war ſchön und regelmäßig gewachſen, ihre Wangen ſo zart und mit natürlichem Roth bemalt, ihr ſchwellender Buſen ſo zart und von ſo blendender Weiße, ſo feſt, ſo fleiſchigt, daß ein einziger wollüſtiger Druk an dieſen Thron der Liebe mich bewog, ihr in das obere Zimmer zu folgen. Hier fing ich denn meine phyſikaliſchen Unterſuchungen an, und fand daß das Mädchen dieſe unglükliche Laufbahn erſt unlängſt betreten hatte, ſo rein und vollkommen war alles noch an ihr.

Wie

Wie ſchön war da die Meerefenge,
Die zwiſchen fleiſchern Säulen liegt,
Wodurch mit ſchmerzlichem Gedränge
Der Menſch ins Reich des Lebens kriecht.

Ich ſetzte mich bald in den Beſitz aller Ihrer Reize, und verließ dieſen Ort vergnügter als ich vermuthet hatte.

Der Preis für ein Mädchen iſt in dieſem Hauſe à l'ordinaire ein halber Gulden. Wenig genug. Indeſſen wiſſen ſie ſich an Caffe, Roſoli und dergleichen ſo ſchadlos zu halten, daß man ein ſolches Haus ſelten verläßt, ohne zwey bis drey Gulden verzehrt zu haben. Noch müſſen Sie wiſſen, daß Hr. Gottſchalk allgemein den verdienſtvollen Ruf hat, er halte jederzeit auf phyſikaliſche Reinigkeit ſeiner Mädchen und ſeine Gäſte laufen nie Gefahr, unangenehme Folgen ihrer Vergnügungen zu erfahren.

Für heute genug. Ich bin unausgeſetzt ꝛc. ꝛc.

Drit=

Dritter Brief.

Jetzt ſollen Sie meine Aufrichtigkeit in ihrer ganzen Größe bewundern. Als ich von meiner letzten Wanderung zurükkam und auf meinem einſamen Zimmer darüber nachdachte, empfand ich ſo etwas, (lachen ſie nicht) das einem Gewiſſensbiß ähnlich war. Ich hatte einen langen Streit mit mir ſelbſt und das Reſultat davon war, jenes Haus nicht mehr zu betreten. Hier ſehe ich Sie meinen Brief verdrüßlich hinwerfen und ausrufen, alſo ſoll ich nichts mehr erfahren? Geduld, lieber Freund, mein Verſprechen iſt mir zu heilig oder vielmehr, unter uns geſagt, ich fühle mich zu ſchwach, ſo vielen Einladungen ſo mannichfaltiger Vergnügungen zu widerſtehen, als daß ich bey meiner erſten Wanderung ſtehen bleiben ſollte.

Allein das müſſen Sie mir bey alle dem doch einräumen, daß ſich Fehler der Art nicht ganz entſchuldigen laſſen, obgleich wir unverheyrathete Männer, deren Situation es nicht zuläßt, eine

recht=

rechtmäßige Gattin zu erhalten, gewiſſermaßen gezwungen ſind, dem Bedürfniß der Natur, das einmal in unſer Weſen verwebt iſt, Gehör zu geben. Ich glaube, daß es dem Mann, deſſen Lage es nicht erlaubt, eine Gattin zu nehmen nicht zum Laſter gemacht werden kann, wenn er, dem phyſiſchen Ruf folgt, um ſo mehr, da er gleich in Herrn Gottſchalks eccleſiaſtiſchen Nachbarſchaft auch ſein moraliſches Bedürfniß befriedigen kann. Nur Uebertreibung wird Laſter, das iſt mein Grundſatz.

Hingegen würde ichs dem Mann, den eine liebende Gattin beglükt, gewaltig übel nehmen, wenn er Nebenwege ſuchte, unerachtet er ſich auch mit der alten untrüglichen Wahrheit, Variatio delectat, obgleich etwas ſchwach entſchuldigen könnte.

Ich kann Ihnen nicht helfen, heute müſſen Sie ſchon mit dieſer moraliſchen Diſputation zufrieden ſeyn, künftig mehr von

Ihrem ***

Vier-

Vierter Brief.

„Zur Frau Marquerin müſſen Sie gehen, die „hat die Quinteſſenz aller hübſchen Mädchen„ ſo ſprach mein Pudergott, und beſchrieb mir ihre Wohnung. Es war gerade Sonntag, und nachdem ich eine vortrefliche Predigt unſers großen Hermes gehört, und, bald möcht ich ſagen, eine noch vortreflichere Mittagsmahlzeit in der goldnen Gans eingenommen hatte, (wenigſtens war der leztern Würkung auf meinen Magen weit fühlbarer als der erſtern auf meinen Geiſt,) machte ich mich mit einigen Freunden auf den Weg.

Abermal vors Oderthor, rechts in einer Quergaſſe iſt das Caffehaus dieſer berüchtigten Frau. Eine lange nicht ganz unleidliche Figur empfing uns, dies war Madam. Ohne mich jemals geſehn zu haben, nannte ſie mich ihren lieben ſüßen Jungen, welches ſchmeichelhafte Lob aus ihrem Munde aber wenig Würkung auf mich machte. Ihr Serail beſtand dermalen nur aus zwey Schönen, davon eine zur Unterhaltung der Gäſte im Zimmer beſtimmt war, indeß die an=

dre die Küche beſorgte. Man ſah der erſtern, ohnerachtet ihres ſeidnen Kleides und ihres Kopfputzes à la Bergêre, doch leicht an, daß ihre erſte Beſtimmung die Küche war. Auf mich machte weder der volle ganz offne Buſen der einen, noch die verdekten Reize der andern einigen Eindruck. Ich unterhielt mich mit meiner Pfeife und ſpielte im andern Zimmer Billiard. Deſto mehr Eindruck aber machte die Bergêre auf einen meiner Begleiter. Denn ohnerachtet er ſeine Wünſche noch den nämlichen Tag befriedigte, ſo ſprach er doch noch nachher beſtändig von dieſem Mädchen, und ſchien nicht abgeneigt zu ſeyn, ſie für ſich allein zu unterhalten, wozu ſie ihm ſelbſt den Anſchlag gegeben hatte. Nun hätte ich für mein Theil gar nichts dawider einzuwenden gehabt, allein ich kannte ſeine Lage zu genau, um gleich einſehn zu können, daß er ſich nicht allein dadurch ruiniren, ſondern es auch mit ſeinem Onkle verderben würde, deſſen Gunſt ihm noch ſehr nothwendig war. Ich warf mich alſo zu ſeinem Vertrauten auf, und will Ihnen den Erfolg des Romans

mans erzählen, um Ihnen einen Beweis zu geben, wie viel Fallen dergleichen Kreaturen dem Unerfahrnen zu legen wiſſen.

Vermuthlich war das Mädchen ſchon zu alltäglich in dem Hauſe geworden, und die Marqeurin wünſchte ſelbſt ſie los zu ſeyn, denn bey unſerm nächſten Beſuch klagte ſie ganz entſetzlich, daß dieſes Mädchen keinem ihrer Gäſte mehr Gehör geben wolle, daß ſie dadurch ihre Kundſchaft verlöhre, und daß alles erſt ſeit der Zeit, da ſie meinen Freund kennen gelernt hätte, und was nun ſo des Geſchwätzes mehr war. Das Mädchen weinte dazu bitterlich, ſagte, daß, ſeit ſie meinen Freund kennen gelernt, es ihr unmöglich ſey, einem andern Liebkoſungen zu erweiſen. Ich durchſah dieſe Maskerade gleich, allein mein Freund, dem ſeine Verblendung nicht erlaubte, mit ſo hellen Augen als ich, zu ſehen, bemerkte darinn wahres Gefühl der Liebe, Rükkehr zur Tugend, und was weiß noch mehr. Er ging nachdenkend mit mir fort, und in einigen Tagen ward das Ding zu ernſthaft, als daß ich länger

dazu ſchweigen konnte. Hier muß ich Ihnen noch ſagen, daß die Bordelwirthe gemeiniglich junge Stutzer in Sold haben, welche theils aus Armuth, theils aus Gefälligkeit mit in ihren Plan arbeiten. Zwey dieſer ſaubern Herren fanden wir auf einem Kaffeehauſe in der Stadt, und ihr Geſpräch machte mich aufmerkſam. Sobald wir zur Thür hineintraten, ſah der eine den andern bedeutungsvoll an, jener verſtand den Wink augenblicklich, und ſo hub ſich denn folgendes Geſpräch an:

A. Das iſt ein verdammter Streich, raſend möchte ich werden.

B. Aber kannſt du denn nicht erfahren, wer der Kerl iſt?

A. Ja, wenn ich das könnte, ſo wollt ich ihm bald Mores lernen. Die Liſel (ſo hieß das Mädchen der Marqeurin) ſagts durchaus nicht, wer er iſt.

B. 's iſt doch aber ſonderbar, daß ein Mädchen in einem öffentlichen Hauſe die Spröde machen will.

A. Ich

A. Ich ſage dir ja, ſie iſt raſend in den Kerl verliebt; und es iſt ganz umſonſt, ſie läßt niemand mehr. — — —

Ich zog meinen Freund auf die Seite, und ſagte ihm kurz und gut, daß dies eine abgeredte Karte ſey, und wenn er nicht wollte, daß ich gerade zu ſeinem Onkel gehen und alles entdecken ſollte, ſo möchte er mich machen laſſen. Hierauf ging ich mit ihm zu den beyden Herren, und ſagte, mit ſehr ernſtem Ton: Hier iſt der Herr, von dem Sie ſprechen. Sie irren ſehr, wenn Sie glauben, daß er ſich an ein öffentliches Mädchen machen wird, und können verſichert ſeyn, daß er nie mehr daran denken wird, ſie zu ſehen. Sie aber, meine Herren, werden künftig mit mehrerem Reſpekt von einem Manne ſprechen, den Sie nicht kennen, und ſich in keine Händel miſchen, die Ihnen nichts angehen, oder ich werde Sie in einem beſcheidenern Ton ſprechen lehren. Dies mochte ihnen nicht gefallen, ſie machten einige kahle Entſchuldigungen, und verließen uns. Ohnerachtet ſie nun wohl treulichen Rapport ab-

geſtattet haben mochten, ſo wagte das Mädchen doch noch einige Verſuche; da ſie aber auf eine Art abgewieſen wurde, welche ihr alle Hoffnung benahm, ſo gab ſie endlich ihr Projekt auf, und ich war ſehr zufrieden, meinen Freund aus dieſem Labyrinth erlöſt zu haben.

Wenn Sie nicht bey dieſem Briefe eingeſchlafen ſind, ſo werden Sie doch wenigſtens gewiß bald nachher einſchlafen. Alſo wünſch ich Ihnen eine ſanfte Ruhe.

Ihr **

Fünfter Brief.

Ein ſchöner Frühlingstag lokte mich und meinen Freund vors Thor. Ohne eigentlich unſern Spaziergang beſtimmt zu haben, geriethen wir abermals vors Oderthor. Wir gingen durch ein Haus, um bald aufs freye Feld zu kommen, allein der Boden war noch zu locker, die Luft zu kalt, ſo daß wir wünſchten, wieder auf die Straße zu kommen. Ich ſah an der Hinterthür ei-

eines mir unbekannten Hauſes eine geputzte Schö-
ne ſtehn. Wir gingen alſo gerade drauf zu.

„Können wir nicht hier irgendwo durchge-
„hen, um wieder auf die Straße zu kommen,
„mein ſchönes Kind?„

„O ja, gleich durch dieſes Haus, wenn es
„Ihnen gefällig iſt.„

Ohnerachtet der ausnehmenden Freundlichkeit dieſes Mädchens, hätt' ich mir doch nimmermehr vorgeſtellt, abermahls in ein Haus der Freude zu gerathen. Allein kaum waren wir im Garten, ſo fragte unſre Führerin mit vieler Artigkeit, ob es uns nicht gefällig ſey, mit herauf ins Zimmer zu gehen. Dem widerſtehe wer da kann, ſagt Yorik, wir dachten es und folgten ihr eine Treppe hoch, wo wir zwey geräumliche Zimmer, ein Billiard und alle Anſtalten, mehrere Gäſte zu bewirthen fanden. Indeſſen muſte dies Haus ſchon von minderer Gattung ſeyn, indem uns ohne unſer Verlangen ein andres ganz hübſches Mädchen ein Glas Bier brachte. Mein Geſellſchafter und unſre Führerin wurden bald einig,

der letztern Schlafzimmer zu beſehn. Indeſſen nahm ich zur Vorſorge ſeine Uhr und Börſe in Verwahrung, weil ich das Haus nicht kannte. Das andere weit angenehmere Mädchen machte ſich denn mancherley mit mir zu ſchaffen. Sie war in der That ſehr reizend, und ſchien noch Anfängerin zu ſeyn, denn es fehlte ihr an Muth, einen Antrag zu machen, auch waren ihre Reize nicht ſo buhleriſch entblößt, als ſonſt bey Mädchen der Gattung gewöhnlich iſt. Sie erröthete über jede Freyheit, die ich mir erlaubte, und ihr ganzes Weſen war noch ſo ganz Unſchuld, daß ich ganz von ihr eingenommen ward. Ich fragte ſie um ihre Herkunft, und wie ſie zu dieſer entehrenden Lebensart gekommen, und was meinen Sie, das gute Mädchen weinte bey der Erzählung.

Sie war eines armen Bürgers Tochter; der unweit Breslau in einem kleinen Städtchen ſein Handwerk trieb, und bey einer zahlreichen Familie genöthigt war dieſe ſeine älteſte Tochter irgendwo in Dienſte zu bringen. Er ging in dieſer Abſicht mit ihr nach Breslau. Eine Spionin

der

der Wirthin dieſes Hauſes nahm ſie pro forma in Dienſte. Der gute Vater eilte froh nach Hauſe, indeß das arme Mädchen der Schande überliefert wurde. Ihr Aufputz hatte ſie bey ihrer Verführerin ſchon in Schulden gebracht, und noch war ſie zu ungeſchikt, viel zu verdienen.

„Wenn ich aber einen andern Dienſt für dich „wüſte, liebes Mädchen, würdeſt du mir folgen?„

„Mit Freuden, aber meine Schuld bey der „Wirthin, und — ich darf auch gar nicht allein „ausgehen.

„Nun wir wollen ſehen, ich will mein Möglichſtes thun —„

Jetzt kam mein Freund von ſeiner Cavalcade zurük. Seine Begleiterin machte nun auch Jagd auf mich, allein ich hatte nicht Luſt, meines Freundes Schwager ſo auf der Stelle zu werden. — Wir gingen, er mit der Heiterkeit eines bon-vivant ſich ſeines Abentheuers freuend, ich betrübt über das Verderbniß unſers Zeitalters, wo ſo manche Unſchuld der zügelloſen Leidenſchaft geopfert, ſo manches unerfahrne Geſchöpf dem

 Laſter

Laſter zugeführt wird, ohne daß man dieſe Verbrechen ahndet. Denn obgleich dieſe Häuſer nicht wie in Berlin privilegirt ſind, obgleich die hieſige Polizei beordert iſt, ſie zu gewiſſen Zeiten zu viſitiren, ſo verlaſſen die Herren Viſitatores nie ein ſolches Haus, ohne Mädchen, Wein rc. vermuthlich ex officio gekoſtet zu haben. — Ich muß ſchließen, die Poſt geht ab, künftig ſollen Sie den Erfolg meiner Bemühungen für das arme Mädchen wiſſen. Wie froh wollte ich ſeyn, wenn ich dieſes noch nicht ganz verdorbne Geſchöpf der Tugend wiedergeben könnte.

Ihr **

Sechster Brief.

Gleich den andern Morgen machte ich meiner Tante die Viſite, in der Abſicht für die Erlöſung des Mädchens zu arbeiten.

Meine Tante iſt eine von den Frauenzimmern, die ſichs zur Pflicht machen, mit jedermann zu zanken, auch hat ſie ſchon drey Männer ins Grab ge:

gezankt und da ſie wohl einſieht, daß ſie den vierten ſchwerlich bekommen wird, ſo hat ſie ſeit ihrem Witwenſtande eine Amour mit dem lieben Gott angefangen, und damit die Anfechtungen des Fleiſches ſie nicht beunruhigen können, nimmt ſie den Cubach und Benjamin Schmolke ſtets mit zu Bette.

Sie können leicht denken, daß ich ihr nicht ſagen durfte, wo und wie ich das Mädchen hatte kennen lernen. Ich ſchilderte ihr nur bloß ihr Unglük, da ſie ohne Dienſt ſey, bewies ihr die Möglichkeit, wie leicht ein ſo unerfahrnes Geſchöpf in die Fallſtricke des Teufels gerathen könnte, und ſchloß mit der Verſicherung, daß der Segen des Himmels auf denjenigen fallen müſſe, der zu einem ſo guten Werk behülflich wäre. Dies war genug, meine Tante dahin zu bringen, wohin ich ſie haben wollte. Ich bekam den Auftrag, das Mädchen zu ihr zu ſchicken, und erhielt zugleich ein ganz Dutzend Lobeserhebungen über meine religiöſe Denkungsart.

Drauf ging ich in das berüchtigte Haus, frühſtükte mit dem Mädchen im Garten, unterrichtete

ſie, ging zur Hinterthüre heraus, ſie folgte mir in einer kleinen Entfernung, und ſo brachte ich ſie glüklich zu meiner Tante. Nun ließ ich meinen Schimmel ſatteln, trabte nach Hundsfeld, eine kleine Stunde von Breslau, zum Vater des Mädchens, und unterrichtete auch dieſen. Dann kehrte ich zurük, begleitet von ſegnenden Vaterthränen.

Den andern Tag kam der Vater zu mir, ich zeigte ihm das unglükliche Haus, in welchem ſeine Tochter beynahe ein Raub des Laſters geworden wäre. Er ging hinein, und drehte der Wirthin, ſie zu belangen, wenn ſie nicht augenbliklich die wenigen Habſeligkeiten ſeines Kindes hergäbe. Dieß geſchah denn ſehr gern, und dieſer Schritt war nothwendig, die Wirthin zum ſchweigen zu bringen, welche ſonſt gewiß dem Mädchen Verdrüslichkeiten gemacht, ſobald ſie ihren Aufenthalt erfahren hätte. Nachher begleitete ich den Alten zu meiner Tante, die Tochter eilte ihm entgegen, verbarg ihr Geſicht an ſeinen Buſen.

„Sey mir geſegnet, wenn du noch rein, noch „unſchuldig biſt, biſt du aber eine —„ Er konnte

te das Wort nicht ausſprechen, eine Thräne quoll unter ſeinen finſtern Augenbraunen hervor, und erſtikte ſeine Stimme.

„Ja, Vater, ich bin noch ſeiner Liebe würdig, bin entgangen den Gefahren, die meiner Ehre drohten.

Ich entfloh den Dankſagungen, die meiner warteten, eilte mit dem frohen Bewuſtſeyn einer guten That nach Hauſe, und ſchriebs Ihnen, damit Sie theilen ſollen die Freude

Ihres * * *

Siebenter Brief.

So eben verläßt mich ein guter Freund, der mit mir frühſtükte. Die Folgen unſers Geſprächs ſind zu lächerlich und ſonderbar, als daß ich ſie Ihnen nicht mittheilen ſollte. Er machte mir die Beſchreibung eines Orts der Freude, der in ſeiner Benennung ſowohl als dem beſondern Betragen ſeiner Einwohnerinnen merkwürdig iſt. Er

Er heißt das Dukatenloch, und ſo wenig als Sie mir dies glauben werden, ſo wenig glaubte ich es meinem Freunde, wenn ich mich nicht ſelbſt von der Wahrheit überzeugt hätte, indem ich nachher in verſchiedenen Geſellſchaften vom Dukatenloch ſprechen hörte. Was konnte natürlicher ſeyn, als daß ich dieſen Ort zu ſehen wünſchte. Ich ſagte meinem Freunde, daß ich keine Koſten ſcheute, wenn es darauf ankäme, mir ein Vergnügen zu verſchaffen, welches Neuheit für mich hätte. Er führte mich alſo abermahls vors Oderthor, doch diesmahl linker Hand in eine abgeſonderte Gegend, ohnweit dem Schießhauſe. Wir traten in ein kleines ganz niedliches Häuschen, wo wir von den zwey Beſitzerinnen aufs artigſte empfangen wurden. Erfriſchungen aller Art beſorgt ihr Dienſtmädchen, allein man muß ſie zu einem horriblen Preis bezahlen. Da dies nun aber einmahl nicht vermieden werden kann, ſo verlangten wir denn, was nöthig war. Mein Freund hatte mich ſchon inſtruirt, und alſo ſäumte ich nicht lange, einer unſrer Geſellſchafterinnen, die mir am beſten gefiel, das Verlangen zu erkennen zu

ge-

geben, ſie in das andre Zimmer zu begleiten. „Gleich, reden Sie nur erſt mit meiner Schweſter„ — Ich wuſte durch meinen Freund ſchon, was dies bedeutete, zog meine Börſe und gab der Schweſter einen Dukaten, denn dies iſt die Taxe, und wer dieſe nicht zahlt, wird nicht erhört. Meine Schöne begleitete mich in ein andres Zimmer, in einer Minute war ſie ganz ausgezogen und ſtand in puris naturalibus da. Jetzt ſchlug ſie mir ſo mannichſaltige Arten der Befriedigung meiner Wünſche vor, warf ſich in ſo mancherley Lagen, und nahm ſo verſühreriſche Stellungen an, daß ich kein Sterblicher hätte ſeyn müſſen, um da gleichgültig bleiben zu können. Wahrlich, die Wolluſt hatte ſich hier in Erfindungen erſchöpft, um die Sinne aufzuwecken, und ich glaube, der abgelebteſte Greis würde bey dieſem Anblik neue jugendliche Kraft fühlen. Ich will Ihnen nicht ſagen, welche Stellung ich wählte. Nur zweyerley von allen, die ſie mir vorſchlug, und die mir ihrer Sonderbarkeit wegen, außerordentlich auffielen, will ich Ihnen beſchreiben.

Sie preßte ihren vollen Buſen zuſammen und ſuchte durch wiederholtes Nachgeben und Zuſammenpreſſen eine ähnliche Bewegung des untern Theils ihres Körpers hervorzubringen, welches durch die feinere Subſtanz der obern Theile nothwendig reizender ſeyn muß. Allein dieſe Methode wird Ihr Erſtaunen noch nicht ſo ſehr erregen, als eine andre ganz unerhörte, denn ſie bot mir ſo gar ihren Mund dar, um denjenigen Theil meines Körpers darin aufzunehmen, der doch wahrhaftig dahin am allerwenigſten gehörte. Trauen Sie mirs aber nicht zu, daß ich dies angenommen hätte; nein, mein Abſcheu ſiegte über die Neugierde auch noch dieſe Art der Befriedigung der Lüſte zu erfahren. Auch konnte ich es nicht glauben. Dieſe Methode ſchien mir zu bisare, allein mein Freund verſicherte mich nachher, er wiſſe gewis, daß dieſe Dirnen mit ihrem Munde die Szene bis zu Ende ſpielten, und ſogar den Lauf der Natur darin aufnähmen, wozu ich Ihnen denn herzlichen Appetit wünſche.

Iſt es möglich, daß der Menſch ſo tief fallen kann, ſeufzte ich und fiel im Augenblik drauf ſelbſt. O leichtſinniger ſchwacher Menſch! Meine Seele fühlte ganz das Unedle dieſer Handlung, und doch verließ ich das Haus ohne Reue über meine zwey Dukaten, denn den zweyten muſte ich für Erfriſchungen zahlen.

Für heute nichts mehr von

Ihrem ***

Achter Brief.

Ihr letzter Brief hat mich außerordentlich überraſcht. Wirklich theile ich Ihre Freude über die Ankunft Ihres kleinen Erben ſo, als Sie es von Ihrem Freunde erwarten können. Ich wünſche nur, daß Ihre Minna ſich bald erhohlen möge. Sie ſagen unter andern auch in Ihrem Briefe, daß weil ich Sie bisher in meinen Briefen noch immer vors Oderthor geführt hätte, dieſe Gegend allein das ausſchließende Recht zu haben ſchien,

Tem-

Tempel der Freude zu halten, aber Sie irren. Obgleich vor dieſem Thore die meiſten ſind, ſo ſind dafür in der Stadt deſto mehr, und ich hoffe Ihnen noch manches Abentheuer mittheilen zu können. Vor den übrigen Thoren giebts auch verſchiedene Häuſer der Art, das einzige Nikelsthor ausgenommen, denn in deſſen Bezirk iſt keins anzutreffen. In der Stadt aber, man mag wohnen in welcher Gegend man will, darf man nicht weit gehen, um ſein Geld anzubringen. Ueberall ſind dieſe Häuſer ſo vertheilt, daß jedermann nach Wunſch bedient werden kann. Löbliche Einrichtung! Glüklich der Staat, der ſeine Bürger ſo unmerkbar zu entnerven weiß, um durch eine ſieche Nachkommenſchaft ſich deſto ſicherere Sklaven zu ziehen, die unfähig ſind, das Joch abzuſchütteln, und deren Enkel nicht einmahl Muth haben werden, zu murren.

Sobald ich meine Wanderungen vor den Thoren geendigt haben werde, ſollen Sie hören, wie es in der Stadt zugeht. Bis dahin

Ihr ***

Neun-

Neunter Brief.

Die öffentlichen Gärten auſſerhalb der Stadt ſind werth, beſucht zu werden, nicht allein, weil man mit allem, was man nur verlangt, aufs geſchwindeſte bedient wird, ſondern auch weil man beſtändig Geſellſchaft findet, und ſich mit allen Arten von Spielen unterhalten kann. Nur einen einzigen Fehler haben dieſe Gärten, nehmlich den, daß man nur ſogenannte honnette Geſellſchaft darin antrift, dem iſt aber dadurch abgeholfen, daß es in der Nachbarſchaft viel Privatgärten giebt, wo man zwar keine Erfriſchungen, aber deſto mehr lüderliche Dirnen antrift. Dieſe Erfahrung machte ich heute ganz von ohngefähr.

Ich ging an einem heißen Nachmittag vors Schweidnitzerthor, in der Abſicht den Fiebigſchen Garten zu beſuchen, welcher einer der vorzüglichſten ſeyn ſoll. Da ich aber an dem mir beſchriebenen Hauſe von außen nicht den geringſten Anſchein eines angenehmen Vergnügungsorts fand, ſo ging ich vorbey und in ein anders, welches mir

mehr zu verſprechen ſchien, und wo ich den Garten ſchon von außen wahrnehmen konnte. Ich forderte ein Glas Milch, und indem eine Alte daſſelbe holte, nöthigten mich zwey kleine unterſetzte Mädchen in den Garten, der in lauter dunkeln Gängen und wildem Geſträuch beſtand. Hier ſah ich meinen Irrthum bald ein, es dauerte auch nicht lange, ſo wurde ich vollkommen daraus geriſſen, denn meine Begleiterinnen machten zugleich Attaque auf mich, allein ſie gingen ſo plump zu Werke als ſie ſelbſt waren, konnten mich alſo nicht reizen, folglich machte ich mich bald los, ging troß des übeln Anſehens in das vorher mir zu gering geſchienene Haus und fand das Innre ſo vortreflich, den Garten ſo ſchön, die Geſellſchaft ſo unterhaltend, überhaupt alles meiner Erwartung ſo entſprechend, daß ich für die paar verdrüsliche Stunden ſattſam belohnt wurde. — Künſtig mehr von

Ihrem ***

Zehn=

Zehnter Brief.

Sie werden ſich gewundert haben, in zwey Poſttägen nichts von mir zu hören, allein mit meinem Stillſchweigen geht es ganz natürlich zu. Ich habe indeſſen die Thore umwandert, und alle Töchter der Freude die Revüe paßiren laſſen. Verlangen Sie aber keine einzelne Beſchreibung jedes Hauſes, das ich beſuchte, ich würde Ihnen nur ewiges einerley ſagen. Jedes Haus hat alles, was man verlangt in Vorrath, nur keine Weine, welche erſt geholt werden müſſen. In jedem Hauſe ſind zwey Dirnen zur Leibespflegung. Indeſſen ſoviel ihrer auch in allem überhaupt ſind, ſo wenig bemerkenswerth find ich ſie. Es ſind die gemeinſten Menſcher, plump und ungeſchliffen, auch nicht eine erhob ſich nur über das mittelmäßige. Es ſcheint daher, daß die Tempel der Freude vor dieſen Thoren nur vor Handwerkspurſchen und einer ähnlichen Klaſſe von Menſchen beſucht werden, ſo gemein iſt alles darin, ſogar bis auf die innre Einrichtung. Seyn Sie alſo damit zufrieden, wenn ich Ihnen verſpreche,

daß Sie künftig deſto mehr intereßantes hören ſollen. Denn da ich nun mit meinen Wanderungen vor den Thoren fertig bin, ſo kann ich mir deſto mehr Zeit in der Stadt nehmen, und da hoffe ich, Sie mit manchem Abentheuer regaliren zu können, bis dahin nenne ich mich wie bisher.

Ihren ***

Eilfter Brief.

Beynahe hätte es um meine Nachrichten ſo übel als um meine Börſe ausgeſehen, wenn nicht heute der friſche Wechſel, um den ich an meinen Verwalter geſchrieben hatte, angekommen wäre, und neues Leben um mich her verbreitet hätte. Er wundert ſich, daß ich jetzt ſo viel Geld brauche, aber der gute Mann begreift nicht, daß man in einer Reſidenz nothwendig mehr braucht als in einer kleinen Gränzſtadt, wo man mit aller Mühe kaum ſeine Gage verzehren kann. Ich war

kaum

kaum bey dem Banquier M..... geweſen, und hatte mein Geld geholt, als ich auch ſchon beſorgt war, einen Theil davon wieder anzubringen. Ich hatte ſchon ſo viel von zwey gewiſſen Demoiſelles Deutſch gehört, welche ſich alle Abend bey einer Matrone einfinden ſollten, um den ſchlechten Wein, ſo jene hat, durch ihre Geſellſchaft zu verbeſſern, daß ich ſie aufzuſuchen beſchloß. Ich fand bald das Haus der Matrone, foderte Wein und durfte zum Glük mich nicht lange mit dem trinken quälen, als beyde Demoiſelles erſchienen. Es waren ein paar allerliebſte Mädchen, die ältere, ein Mittelding zwiſchen Brunette und Blondine, von angenehmer Geſichtsbildung, einſchmeichelndem Weſen und voller Leichtfertigkeit; die jüngere, ein wahres Madonnengeſicht, wenn nicht Wolluſt den Blik ſo ſchändlich verdorben hätte, den die Natur zur Grazie und Unſchuld ſchuf. Wenn Lavater dieſes Mädchen in den Jahren ihrer Unſchuld geſehn hätte, er würde ihr die Zukunft eines Engels herausphyſiognomiſirt haben. So viel Spuren ehmaliger Sanftmuth und Tugend liegen

 noch

noch jetzt in dem herrlichen Umriß ihres Geſichts, noch jetzt iſt ſie zurükhaltender als ihre Schweſter, und erlaubt ſich nur dann freyere Scherze, wenn ihr Blut vom Wein erhitzt wird. Noch jetzt iſt ihr Betragen ſogar während dem Spiel der Wolluſt ehrbarer als das Betragen ihrer Schweſter, und ſie ſcheint mitten im Genuß des Laſters das unedle deſſelben zu fühlen. Ewig Schade, daß dieſes herrliche Meiſterſtük der Schöpfung zu früh mit dem Laſter bekannt wurde, um jetzt noch zurükkehren zu können. Doch ich muß aufhören, Sie könnten mich ſonſt wohl gar für den Liebhaber des Mädchens halten. Das bin ich nun wohl nicht, lieber Freund, allein hätten Sie ſie ſo kennen lernen, als ich, mit jedem Augenblike ihre Seele mehr entfaltet geſehn, Sie würden mit mir um ſie trauen, und mit mir glauben, es ſey wohl möglich, daß ſie in einſamen Stunden ihre Lebensart beweine. Wie viel gewinnt ſie nicht bey dieſem Gedanken! In einem ganz artig meublirten Nebenzimmer ſind die Anſtalten zum Opfer der Venus gemacht. Ich ſah zwar öfters ein Paar darein verſchwinden, allein

Ich

ich ſelbſt verſchwand nicht, und was ich Ihnen vor Specialia von dem verſchiedenen Betragen beyder Schweſtern während der Action gemeldet, iſt die Erfahrung einiger meiner Bekannte und nicht meine eigne. Denn ohnerachtet alles, was ich ſah meine Hochachtung hätte vermindern ſollen, ſo war ich dem Mädchen doch zu wahrhaft gut, als daß ich ſie hätte genießen können. Lachen Sie nicht, ich wünſchte, Sie könnten das Mädchen kennen lernen, dann wollten wir ſehen, ob Sie noch über mich lachen würden.

Da ſich mancher Gaſt genirt, bey der Matrone mit den Mädchens zuſammen zu kommen, ſo iſt die löbliche Einrichtung getroffen, daß man ſie auch des Tags über in ihrer Eltern Hauſe haben kann, doch nicht bey den Eltern ſelbſt, (denn dieſe ſpielen die Unwiſſenden,) ſondern eine Treppe höher bey einer alten Kuplerin. Die Taxe iſt wenigſtens ein halber Gulden, doch denke ich, daß wenige ſo ſchurkiſch ſeyn werden, die Gefälligkeiten ſo liebenswürdiger Schönen ſo wohlfeil zu verlangen. Die Eltern leben mit von der

Schande der Töchter, haben ſie wahrſcheinlich ſelbſt dazu verkauſt, und doch iſt der Vater ein Handwerksmann, beſitzt ein kleines Vermögen, das nebſt ſeiner Hände Arbeit hinreichend geweſen wäre, ſeine Familie ehrlich zu ernähren. O des Schurkensvaters! Mein ganzes Blut empört ſich, wenn ich mir einen ſolchen Nichtswürdigen denke. Iſt es möglich, daß unſre Welt ſolche Scheuſale hat, die alle Empfindungen, der Natur und Religion verleugnen können; und doch exiſtirt dieſer Mann, freut ſich ſeines Daſeyns und ißt und trinkt von der Schande ſeiner Töchter. Ich bin da auf ein Kapitel gekommen, das meinen ganzen Unwillen aufgefordert hat. Ich bin unfähig, Ihnen jetzt mehr zu ſchreiben. Leben Sie wohl. Ich bin

Ihr ***

Zwölfter Brief.

Heute Abend beſuchte ich ein berüchtigtes Haus, welches unter dem Nahmen des weißen Hemdes be-

bekannt iſt. So reinlich der Name, ſo unreinlich iſt das Innre des Hauſes. Man geht durch einen großen Thorweg über den Hof in ein hinteres Zimmer, wo man aber nur Bier und Brandwein haben kann. Dies bewies denn gleich, daß dies Haus eins der niedrigern Gattung ſey. Die Mädchen, drey an der Zahl, waren bürgerlich nachläßig gekleidet, und nicht übel gebildet. Doch unterſchied ſich eine durch ihre Reinlichkeit und gefälliges Betragen vorzüglich vor den andern. Es iſt ein wahres Vergnügen, zu ſehen, wie dieſe Mädchen einem beym Eintritt wie die Bienen umſchwärmen, und jede wetteifert vor ihrer Geſpielin den Vorzug zu erhalten. Einer kann mán aber doch nur das Schnupftuch zuwerſen, und deſto auffallender iſt es, daß die andern ohne Neid ihre Hofnungen betrogen ſehn, und ihre Geſpielin ungeſtört mit ihrem Liebhaber ziehen laſſen. . . . .

Sobald die eine merkte, daß ſie mich vorzüglich intereßire, ſprang wie von ohngefähr ihr Schnürleib auf und zeigte mir den ſchönſten Buſen.

ſen. Je mehr ich mich mit dieſen herrlichen Naturgaben beſchäftigte, je höher ſtieg der Barometer meiner Wünſche, und als ſich meine Hand halb von ihr geleitet und halb unwillkührlich bis zu dem Mittelpunkt ihres Körpers verlohr, ſtieg er bis zu einem ſo hohen Grad, daß augenblikliche Hülfe nothwendig war. Sie begleitete mich in ein oberes Zimmer, und befriedigte mich auf eine ſo angenehme Art, daß ich genöthigt war, die Szene einigemal zu wiederholen. Ich ſah aus ihrer Verwunderung, daß ſie wohl ſeit langer Zeit keinen ſo rüſtigen Ritter vor ſich gehabt hatte, und wir ſchieden ſehr zufrieden voneinander. In dieſem Hauſe bezahlt man mit einem halben Gulden ſchon ſehr räſonnabel. Allein da die Hälfte der Einkünfte allemahl dem Wirth überliefert werden muß, und ich mit meiner Geſellſchafterin ſo wohl zufrieden war, ſo ließ ich mich nicht karg finden, ſie nach Würden zu belohnen. Ich ging ſehr vergnügt nach Hauſe, und da haben Sie nun das heutige Abentheuer.

Ihres * * *

Dreyzehnter Brief.

Mit einem von Mitleid, Scham und Wuth zerrißnen Herzen ſchreibe ich Ihnen jetzt. O mein Freund! könnte ich Ihnen die Empfindungen zeichnen, welche in dieſem Augenblik mein Innerſtes durchbohren, gewis ſie würden gerührt werden, und mit mir weinen. So eben komme ich von einem edlen weiblichen Geſchöpf, ſchön, reizend, geſchikt, verſtändig. Verdammt, daß ich ſie nicht auch unſchuldig nennen kann. Doch ich muß Ihnen den ganzen Vorfall erzählen, ſonſt erfahren Sie nie, was mich beunruhigt.

Dieſer Tagen hörte ich in einer öffentlichen Geſellſchaft, wo ich einmahl wieder den ſtillen Beobachter machte, ſehr viel Rühmens von einer Tochter der Freude machen, welche unter dem Nahmen der ſchönen Madam bekannt iſt; Straße, Haus und ihr Wohnzimmer wurden ſo genau beſchrieben, daß ich unmöglich fehlen konnte. Ich ging hin, um dies nach der Beſchreibung außerordentliche Geſchöpf kennen zu lernen. Allein meine ganze Faſſung verließ mich, als ich in ihr

Zim-

Zimmer trat. Die Würde, der edle Anſtand, mit welchem ſie mich empfing, erfüllten mich mit Bewunderung. Ich ſah eine der reizendſten Brunetten vor mir, und ihr edles anſtändiges Betragen machte mir faſt glauben, daß ich an die unrechte gekommen wäre, wenn mich nicht die wollüſtigen Portraits, womit das Zimmer geziert war, der nachläßige Anzug meiner Schönen, und verſchiedene andre Kleinigkeiten in meiner erſten Meynung beſtärkt hätten. Ich unterhielt mich jetzt bey einem Gläschen Wein mit dieſem in der That liebenswürdigen Mädchen, und fand, daß ſie nicht allein franzöſiſch und italieniſch, ſondern auch engliſch und ſogar pohlniſch ſehr fertig ſprach, auch bewieſen verſchiedene Aufſätze auf ihrem Schreibtiſch, welche ich, da ſie ſich einige Zeit entfernte, durchblätterte, daß ſie nichts weniger als unbekannt mit unſrer neuen Litteratur war. Indeſſen war ich nun einmahl nicht deshalb da, der Wein vertrieb nach und nach das Gefühl der Ehrfurcht, zwar blieb mir immer noch eine gewiſſe Zurükhaltung,

allein

allein doch ſchikt ich mich nach und nach an, die Reize, deren Werth ich ſo ſehr empfand, zu genießen. Schon lag das ſüße Geſchöpf da, ihr Buſen offen, der ſanftſchwellende untere Mund ſo einladend vor mir da, daß mein Barometer in wenig Minuten zu einer bewundernswürdigen Höhe ſtieg. Kurz ich war eben im Begrif die ziemlich ſchwache Feſtung zu beſtürmen, als ich in dem geſchloßnen Auge des Mädchens eine herz vordringende Thräne bemerkte, die mein Innerſtes durchdrang. Auch zeigte ihre Miene noch ein ſchwaches Gefühl von Unſchuld, eine innre Empörung gegen dieſe herabwürdigende Szene. Ich bebte zurük, die Berauſchung ſchwand, und Hochachtung trat an ihre Stelle. Ich küßte ihre Hand mit mehr Ehrfurcht, als ich je die Hand eines Weibes küßte, hob ſie von dem ſchändlichen Lager auf, und bat ſie, mir ihre Geſchichte zu erzählen.

„Unmöglich können Sie, reizendes Mädchen, im Laſter gebohren ſeyn, ihre Erziehung muß vortreflich geweſen ſeyn. Dies edle, zurükkeh-

rende Gefühl Ihrer Tugend überzeugt mich da⸗von, reden Sie, ich bitte, ich beſchwöre Sie darum.„

Hier erzählte ſie mir ihre Geſchichte unter einem Strom von Thränen, und wahrhaftig, Freund, ich müſte kein Gefühl gehabt haben, wenn ich dabey ungerührt geblieben wäre, auch habe ich bey mancher Stelle ihrer Erzählung mei⸗ne Thränen mit den ihrigen vermiſcht, und ſie hat mich ganz zu dem ihrigen gemacht.

Nur eine Skizze ihrer Erzählung will ich Ihnen machen, denn wie könnte ich ſie Ihnen mit der unbeſchreiblichen Anmuth mittheilen, mit welcher ſie mir ſie ſchilderte. Kurz, ſie war die Tochter des Obriſtlieutnants v. * *; welcher noch dato in würklichen ...ſchen Dien⸗ſten iſt, ihre Mutter ſtarb und ihr Vater hey⸗rathete wieder, da ſie 18 Jahr alt war. Ih⸗re Stiefmutter war jung und ſchön, hatte An⸗beter und erhörte ſie, weil die Präſtanda ihres alten Herrn Gemahls nicht für ihre Bedürfniſſe hinreichend waren. Er wurde eiferſüchtig, faßte einen

einen falſchen Argwohn gegen die unſchuldige Tochter, als wenn dieſe die Galanterien der Mutter unterſtützte, und verſtieß endlich Mutter und Tochter ohne ſich im geringſten um ihren künftigen Unterhalt zu bekümmern. Die Mutter ging bald darauf mit einem ihrer Anbeter nach Königsberg, und die arme verlaſſene Tochter folgte den verführeriſchen Zuredungen einer alten Kupplerin, welche ſie nach und nach von Stufe zu Stufe den Weg des Laſters führte.

Und dennoch blieb dir das Gefühl deiner vorigen Größe, armes unglükliches Mädchen, doppelt unglüklich mit dieſem Gefühl, verſtoßen von deinem unnatürlichen Vater, verſinkſt du immer mehr in die Tiefen des Laſters, und biſt um ſo elender, weil deine edle Seele ihr Unglük zu empfinden weiß.

Der Obriſtlieutnant iſt ein rauher Soldat, Er weiß, wo ſeine Tochter iſt, und rettet ſie nicht. Ich habe an ihn geſchrieben, ihm alles Traurige ihrer Lage geſchildert. Wenn es würkte, wie glüklich wär ich, etwas zur Rettung die-

ſes lieben Mädchens beygetragen zu haben! Leben Sie wohl.

Ihr ***

Vierzehnter Brief.

Bald hätt ich Luſt mich über Ihren letzten Brief ein wenig mit Ihnen zu zanken. Ey, ey, was dichten Sie mir da für Sachen an! Meine Empſindſamkeit ſey wieder einmahl mit meinem Verſtand davon gelaufen. Die buhleriſche Thräne einer Kokette ſchien in meinen Augen die Zähre einer Heiligen zu ſeyn; der alltäglichſte Roman Wahrheit; und was Sie da noch mehr ſchwatzen. Wie ſehr thun Sie dem guten Mädchen unrecht, nein, ſo treffend weiß das Laſter nicht Tugenden zu kopiren, daß man das Original verkennen ſollte. Hätten Sie ſie geſehen, wie ſie ſo vor mir da lag, und aus dem feſtgeſchloßnen Auge die edle Zähre quoll, die mich ſo hinriß, denn warum ſchloß ſie ihr Auge, warum anders, als weil ihr Scham verbot, es

zu

zu öffnen, und wo Scham iſt, iſt da nicht auch Tugendgefühl, und wo wir dies Gefühl noch antreffen, da wo wir es gar nicht vermuthen, muß es uns da nicht überraſchen und unſre Bewunderung erregen. Ich müßte mich ſchlecht auf Phyſiognomie und Menſchenkunde verſtehen, wenn ich da irren ſollte, wo die Natur ſo redende Züge bildet. Mit einem Wort, ich habe nicht geirrt, und zur Strafe für ihre boshafte Spöttereyen, ſollen Sie ſo lange nichts mehr von mir hören, bis Sie mir förmliche Abbitte thun. Wornach ſich zu achten.

***

Funfzehnter Brief.

So iſts recht! Wer ſeinen Fehler erkennt und bereut, verdient Verzeihung. Sie ſey Ihnen gewährt, und um Ihnen mein verſöhnliches Herz zu zeigen, will ich gleich mit meinen Nachrichten fortfahren.

Dieſer Tage beſuchte ich Abends das Burgfeld, ein berüchtigtes Haus, welches mitten in der

D Stadt

der letztern Schlafzimmer zu beſehn. Indeſſen nahm ich zur Vorſorge ſeine Uhr und Börſe in Verwahrung, weil ich das Haus nicht kannte. Das andere weit angenehmere Mädchen machte ſich denn mancherley mit mir zu ſchaffen. Sie war in der That ſehr reizend, und ſchien noch Anfängerin zu ſeyn, denn es fehlte ihr an Muth, einen Antrag zu machen, auch waren ihre Reize nicht ſo buhleriſch entblößt, als ſonſt bey Mädchen der Gattung gewöhnlich iſt. Sie erröthete über jede Freyheit, die ich mir erlaubte, und ihr ganzes Weſen war noch ſo ganz Unſchuld, daß ich ganz von ihr eingenommen ward. Ich fragte ſie um ihre Herkunft, und wie ſie zu dieſer entehrenden Lebensart gekommen, und was meinen Sie, das gute Mädchen weinte bey der Erzählung.

Sie war eines armen Bürgers Tochter; der unweit Breslau in einem kleinen Städtchen ſein Handwerk trieb, und bey einer zahlreichen Familie genöthigt war dieſe ſeine älteſte Tochter irgendwo in Dienſte zu bringen. Er ging in dieſer Abſicht mit ihr nach Breslau. Eine Spionin

der

der Wirthin dieſes Hauſes nahm ſie pro forma in Dienſte. Der gute Vater eilte froh nach Hauſe, indeß das arme Mädchen der Schande überliefert wurde. Ihr Aufputz hatte ſie bey ihrer Verführerin ſchon in Schulden gebracht, und noch war ſie zu ungeſchikt, viel zu verdienen.

„Wenn ich aber einen andern Dienſt für dich „wüſte, liebes Mädchen, würdeſt du mir folgen?„

„Mit Freuden, aber meine Schuld bey der „Wirthin, und — ich darf auch gar nicht allein „ausgehen.

„Nun wir wollen ſehen, ich will mein Mög„lichſtes thun —„

Jetzt kam mein Freund von ſeiner Cavalcade zurük. Seine Begleiterin machte nun auch Jagd auf mich, allein ich hatte nicht Luſt, meines Freundes Schwager ſo auf der Stelle zu werden. — Wir gingen, er mit der Heiterkeit eines bon-vivant ſich ſeines Abentheuers freuend, ich betrübt über das Verderbniß unſers Zeitalters, wo ſo manche Unſchuld der zügelloſen Leidenſchaft geopfert, ſo manches unerfahrne Geſchöpf dem

der letztern Schlafzimmer zu beſehn. Indeſſen nahm ich zur Vorſorge ſeine Uhr und Börſe in Verwahrung, weil ich das Haus nicht kannte. Das andere weit angenehmere Mädchen machte ſich denn mancherley mit mir zu ſchaffen. Sie war in der That ſehr reizend, und ſchien noch Anfängerin zu ſeyn, denn es fehlte ihr an Muth, einen Antrag zu machen, auch waren ihre Reize nicht ſo buhleriſch entblößt, als ſonſt bey Mädchen der Gattung gewöhnlich iſt. Sie erröthete über jede Freyheit, die ich mir erlaubte, und ihr ganzes Weſen war noch ſo ganz Unſchuld, daß ich ganz von ihr eingenommen ward. Ich fragte ſie um ihre Herkunft, und wie ſie zu dieſer entehrenden Lebensart gekommen, und was meinen Sie, das gute Mädchen weinte bey der Erzählung.

Sie war eines armen Bürgers Tochter; der unweit Breslau in einem kleinen Städtchen ſein Handwerk trieb, und bey einer zahlreichen Familie genöthigt war dieſe ſeine älteſte Tochter irgendwo in Dienſte zu bringen. Er ging in dieſer Abſicht mit ihr nach Breslau. Eine Spionin

der

der Wirthin dieſes Hauſes nahm ſie pro forma in Dienſte. Der gute Vater eilte froh nach Hauſe, indeß das arme Mädchen der Schande überliefert wurde. Ihr Aufputz hatte ſie bey ihrer Verführerin ſchon in Schulden gebracht, und noch war ſie zu ungeſchikt, viel zu verdienen.

„Wenn ich aber einen andern Dienſt für dich „wüſte, liebes Mädchen, würdeſt du mir folgen?„

„Mit Freuden, aber meine Schuld bey der „Wirthin, und — ich darf auch gar nicht allein „ausgehen.

„Nun wir wollen ſehen, ich will mein Mög„lichſtes thun —„

Jetzt kam mein Freund von ſeiner Cavalcade zurük. Seine Begleiterin machte nun auch Jagd auf mich, allein ich hatte nicht Luſt, meines Freundes Schwager ſo auf der Stelle zu werden. — Wir gingen, er mit der Heiterkeit eines bon-vivant ſich ſeines Abentheuers freuend, ich betrübt über das Verderbniß unſers Zeitalters, wo ſo manche Unſchuld der zügelloſen Leidenſchaft geopfert, ſo manches unerfahrne Geſchöpf dem

Laſter zugeführt wird, ohne daß man dieſe Verbrechen ahndet. Denn obgleich dieſe Häuſer nicht wie in Berlin privilegirt ſind, obgleich die hieſige Polizei beordert iſt, ſie zu gewiſſen Zeiten zu viſitiren, ſo verlaſſen die Herren Viſitatores nie ein ſolches Haus, ohne Mädchen, Wein ꝛc. vermuthlich ex officio gekoſtet zu haben. — Ich muß ſchließen, die Poſt geht ab, künftig ſollen Sie den Erfolg meiner Bemühungen für das arme Mädchen wiſſen. Wie froh wollte ich ſeyn, wenn ich dieſes noch nicht ganz verdorbne Geſchöpf der Tugend wiedergeben könnte.

Ihr **

Sechſter Brief.

Gleich den andern Morgen machte ich meiner Tante die Viſite, in der Abſicht für die Erlöſung des Mädchens zu arbeiten.

Meine Tante iſt eine von den Frauenzimmern, die ſichs zur Pflicht machen, mit jedermann zu zanken, auch hat ſie ſchon drey Männer ins Grab ge-

gezankt und da ſie wohl einſieht, daß ſie den vier=
ten ſchwerlich bekommen wird, ſo hat ſie ſeit ih=
rem Witwenſtande eine Amour mit dem lieben
Gott angefangen, und damit die Anfechtungen
des Fleiſches ſie nicht beunruhigen können, nimmt
ſie den Cubach und Benjamin Schmelke ſtets mit
zu Bette.

Sie können leicht denken, daß ich ihr nicht sa=
gen durfte, wo und wie ich das Mädchen hatte
kennen lernen. Ich ſchilderte ihr nur bloß ihr
Unglük, da ſie ohne Dienſt ſey, bewies ihr die
Möglichkeit, wie leicht ein ſo unerfahrnes Ge=
ſchöpf in die Fallſtricke des Teufels gerathen könn=
te, und ſchloß mit der Verſicherung, daß der Se=
gen des Himmels auf denjenigen fallen müſſe, der
zu einem ſo guten Werk behülflich wäre. Dies
war genug, meine Tante dahin zu bringen, wo=
hin ich ſie haben wollte. Ich bekam den Auf=
trag, das Mädchen zu ihr zu ſchicken, und erhielt
zugleich ein ganz Dutzend Lobeserhebungen über
meine religiöſe Denkungsart.

Drauf ging ich in das berüchtigte Haus, früh=
ſtükte mit dem Mädchen im Garten, unterrichtete

 ſie,

ſie, ging zur Hinterthüre heraus, ſie folgte mir in einer kleinen Entfernung, und ſo brachte ich ſie glüklich zu meiner Tante. Nun ließ ich meinen Schimmel ſatteln, trabte nach Hundsfeld, eine kleine Stunde von Breslau, zum Vater des Mädchens, und unterrichtete auch dieſen. Dann kehrte ich zurük, begleitet von ſegnenden Vaterthränen.

Den andern Tag kam der Vater zu mir, ich zeigte ihm das unglükliche Haus, in welchem ſeine Tochter beynahe ein Raub des Laſters geworden wäre. Er ging hinein, und drehte der Wirthin, ſie zu belangen, wenn ſie nicht augenbliklich die wenigen Habſeligkeiten ſeines Kindes hergäbe. Dieß geſchah denn ſehr gern, und dieſer Schritt war nothwendig, die Wirthin zum ſchweigen zu bringen, welche ſonſt gewiß dem Mädchen Verdrüslichkeiten gemacht, ſobald ſie ihren Aufenthalt erfahren hätte. Nachher begleitete ich den Alten zu meiner Tante, die Tochter eilte ihm entgegen, verbarg ihr Geſicht an ſeinen Buſen.

„Sey mir geſegnet, wenn du noch rein, noch „unſchuldig biſt, biſt du aber eine —„ Er konnte

te das Wort nicht ausſprechen, eine Thräne quoll unter ſeinen finſtern Augenbraunen hervor, und erſtikte ſeine Stimme.

„Ja, Vater, ich bin noch ſeiner Liebe würdig, bin entgangen den Gefahren, die meiner Ehre drohten.

Ich entfloh den Dankſagungen, die meiner warteten, eilte mit dem frohen Bewuſtſeyn einer guten That nach Hauſe, und ſchriebs Ihnen, damit Sie theilen ſollen die Freude

Ihres ***

Siebenter Brief.

So eben verläßt mich ein guter Freund, der mit mir frühſtükte. Die Folgen unſers Geſprächs ſind zu lächerlich und ſonderbar, als daß ich ſie Ihnen nicht mittheilen ſollte. Er machte mir die Beſchreibung eines Orts der Freude, der in ſeiner Benennung ſowohl als dem beſondern Betragen ſeiner Einwohnerinnen merkwürdig iſt.

Er

Er heißt das Dukatenloch, und ſo wenig als Sie mir dies glauben werden, ſo wenig glaubte ich es meinem Freunde, wenn ich mich nicht ſelbſt von der Wahrheit überzeugt hätte, indem ich nachher in verſchiedenen Geſellſchaften vom Dukatenloch ſprechen hörte. Was konnte natürlicher ſeyn, als daß ich dieſen Ort zu ſehen wünſchte. Ich ſagte meinem Freunde, daß ich keine Koſten ſcheute, wenn es darauf ankäme, mir ein Vergnügen zu verſchaffen, welches Neuheit für mich hätte. Er führte mich alſo abermahls vors Oderthor, doch diesmahl linker Hand in eine abgeſonderte Gegend, ohnweit dem Schießhauſe. Wir traten in ein kleines ganz niedliches Häuschen, wo wir von den zwey Beſitzerinnen aufs artigſte empfangen wurden. Erfriſchungen aller Art beſorgt ihr Dienſtmädchen, allein man muß ſie zu einem horriblen Preis bezahlen. Da dies nun aber einmahl nicht vermieden werden kann, ſo verlangten wir denn, was nöthig war. Mein Freund hatte mich ſchon inſtruirt, und alſo ſäumte ich nicht lange, einer unſrer Geſellſchafterinnen, die mir am beſten gefiel, das Verlangen zu erkennen zu

ge=

geben, ſie in das andre Zimmer zu begleiten. „Gleich, reden Sie nur erſt mit meiner Schweſter„ — Ich wuſte durch meinen Freund ſchon, was dies bedeutete, zog meine Börſe und gab der Schweſter einen Dukaten, denn dies iſt die Taxe, und wer dieſe nicht zahlt, wird nicht erhört. Meine Schöne begleitete mich in ein andres Zimmer, in einer Minute war ſie ganz ausgezogen und ſtand in puris naturalibus da. Jetzt ſchlug ſie mir ſo mannichfaltige Arten der Befriedigung meiner Wünſche vor, warf ſich in ſo mancherley Lagen, und nahm ſo verführeriſche Stellungen an, daß ich kein Sterblicher hätte ſeyn müſſen, um da gleichgültig bleiben zu können. Wahrlich, die Wolluſt hatte ſich hier in Erfindungen erſchöpft, um die Sinne aufzuwecken, und ich glaube, der abgelebteſte Greis würde bey dieſem Anblik neue jugendliche Kraft fühlen. Ich will Ihnen nicht ſagen, welche Stellung ich wählte. Nur zweyerley von allen, die ſie mir vorſchlug, und die mir ihrer Sonderbarkeit wegen, außerordentlich auffielen, will ich Ihnen beſchreiben.

Sie preßte ihren vollen Buſen zuſammen und ſuchte durch wiederholtes Nachgeben und Zuſammenpreſſen eine ähnliche Bewegung des untern Theils ihres Körpers hervorzubringen, welches durch die feinere Subſtanz der obern Theile nothwendig reizender ſeyn muß. Allein dieſe Methode wird Ihr Erſtaunen noch nicht ſo ſehr erregen, als eine andre ganz unerhörte, denn ſie bot mir ſo gar ihren Mund dar, um denjenigen Theil meines Körpers darin aufzunehmen, der doch wahrhaftig dahin am allerwenigſten gehörte. Trauen Sie mirs aber nicht zu, daß ich dies angenommen hätte; nein, mein Abſcheu ſiegte über die Neugierde auch noch dieſe Art der Befriedigung der Lüſte zu erfahren. Auch konnte ich es nicht glauben. Dieſe Methode ſchien mir zu biſare, allein mein Freund verſicherte mich nachher, er wiſſe gewis, daß dieſe Dirnen mit ihrem Munde die Szene bis zu Ende ſpielten, und ſogar den Lauf der Natur darin aufnähmen, wozu ich Ihnen denn herzlichen Appetit wünſche.

Iſt

Iſt es möglich, daß der Menſch ſo tief fallen kann, ſeufzte ich und fiel im Augenblik drauf ſelbſt. O leichtſinniger ſchwacher Menſch! Meine Seele fühlte ganz das Unedle dieſer Handlung, und doch verließ ich das Haus ohne Reue über meine zwey Dukaten, denn den zweyten muſte ich für Erfriſchungen zahlen.

Für heute nichts mehr von

Ihrem ***

Achter Brief.

Ihr letzter Brief hat mich außerordentlich überraſcht. Wirklich theile ich Ihre Freude über die Ankunft Ihres kleinen Erben ſo, als Sie es von Ihrem Freunde erwarten können. Ich wünſche nur, daß Ihre Minna ſich bald erhohlen möge. Sie ſagen unter andern auch in Ihrem Briefe, daß weil ich Sie bisher in meinen Briefen noch immer vors Oderthor geführt hätte, dieſe Gegend allein das ausſchließende Recht zu haben ſchien,

Tem-

Tempel der Freude zu halten, aber Sie irren. Obgleich vor dieſem Thore die meiſten ſind, ſo ſind dafür in der Stadt deſto mehr, und ich hoffe Ihnen noch manches Abentheuer mittheilen zu können. Vor den übrigen Thoren giebts auch verſchiedene Häuſer der Art, das einzige Nikelsthor ausgenommen, denn in deſſen Bezirk iſt keins anzutreffen. In der Stadt aber, man mag wohnen in welcher Gegend man will, darf man nicht weit gehen, um ſein Geld anzubringen. Ueberall ſind dieſe Häuſer ſo vertheilt, daß jedermann nach Wunſch bedient werden kann. Löbliche Einrichtung! Glüklich der Staat, der ſeine Bürger ſo unmerkbar zu entnerven weiß, um durch eine ſieche Nachkommenſchaft ſich deſto ſicherere Sklaven zu ziehen, die unfähig ſind, das Joch abzuſchütteln, und deren Enkel nicht einmahl Muth haben werden, zu murren.

Sobald ich meine Wanderungen vor den Thoren geendigt haben werde, ſollen Sie hören, wie es in der Stadt zugeht. Bis dahin

Ihr ***

Neun-

Neunter Brief.

Die öffentlichen Gärten auſſerhalb der Stadt ſind werth, beſucht zu werden, nicht allein, weil man mit allem, was man nur verlangt, aufs geſchwindeſte bedient wird, ſondern auch weil man beſtändig Geſellſchaft findet, und ſich mit allen Arten von Spielen unterhalten kann. Nur einen einzigen Fehler haben dieſe Gärten, nehmlich den, daß man nur ſogenannte honnette Geſellſchaft darin antrift, dem iſt aber dadurch abgeholfen, daß es in der Nachbarſchaft viel Privatgärten giebt, wo man zwar keine Erfriſchungen, aber deſto mehr lüderliche Dirnen antrift. Dieſe Erfahrung machte ich heute ganz von ohngefähr.

Ich ging an einem heißen Nachmittag vors Schweidnitzerthor, in der Abſicht den Fiebigſchen Garten zu beſuchen, welcher einer der vorzüglichſten ſeyn ſoll. Da ich aber an dem mir beſchriebenen Hauſe von außen nicht den geringſten Anſchein eines angenehmen Vergnügungsorts fand, ſo ging ich vorbey und in ein anders, welches mir

mehr zu verſprechen ſchien, und wo ich den Gar-
ten ſchon von außen wahrnehmen konnte. Ich
forderte ein Glas Milch, und indem eine Alte
daſſelbe holte, nöthigten mich zwey kleine unter-
ſetzte Mädchen in den Garten, der in lauter dun-
keln Gängen und wildem Geſträuch beſtand. Hier
ſah ich meinen Irrthum bald ein, es dauerte auch
nicht lange, ſo wurde ich vollkommen daraus ge-
riſſen, denn meine Begleiterinnen machten zugleich
Attaque auf mich, allein ſie gingen ſo plump zu
Werke als ſie ſelbſt waren, konnten mich alſo
nicht reizen, folglich machte ich mich bald los,
ging troß des übeln Anſehens in das vorher mir
zu gering geſchienene Haus und fand das Innre
ſo vortreflich, den Garten ſo ſchön, die Geſell-
ſchaft ſo unterhaltend, überhaupt alles meiner
Erwartung ſo entſprechend, daß ich für die paar
verdrüsliche Stunden ſattſam belohnt wurde. —
Künftig mehr von

Ihrem ***

Zehn-

Zehnter Brief.

Sie werden ſich gewundert haben, in zwey Poſttägen nichts von mir zu hören, allein mit meinem Stillſchweigen geht es ganz natürlich zu. Ich habe indeſſen die Thore umwandert, und alle Töchter der Freude die Revüe paßiren laſſen. Verlangen Sie aber keine einzelne Beſchreibung jedes Hauſes, das ich beſuchte, ich würde Ihnen nur ewiges einerley ſagen. Jedes Haus hat alles, was man verlangt in Vorrath, nur keine Weine, welche erſt geholt werden müſſen. In jedem Hauſe ſind zwey Dirnen zur Leibespflegung. Indeſſen ſoviel ihrer auch in allem überhaupt ſind, ſo wenig bemerkenswerth find ich ſie. Es ſind die gemeinſten Menſcher, plump und ungeſchliffen, auch nicht eine erhob ſich nur über das mittelmäßige. Es ſcheint daher, daß die Tempel der Freude vor dieſen Thoren nur vor Handwerkspurſchen und einer ähnlichen Klaſſe von Menſchen beſucht werden, ſo gemein iſt alles darin, ſogar bis auf die innre Einrichtung. Seyn Sie alſo damit zufrieden, wenn ich Ihnen verſpreche,

daß Sie künftig deſto mehr intereßantes hören ſollen. Denn da ich nun mit meinen Wanderungen vor den Thoren fertig bin, ſo kann ich mir deſto mehr Zeit in der Stadt nehmen, und da hoffe ich, Sie mit manchem Abentheuer regaliren zu können, bis dahin nenne ich mich wie bisher.

Ihren ***

Eilfter Brief.

Beynahe hätte es um meine Nachrichten ſo übel als um meine Börſe ausgeſehen, wenn nicht heute der friſche Wechſel, um den ich an meinen Verwalter geſchrieben hatte, angekommen wäre, und neues Leben um mich her verbreitet hätte. Er wundert ſich, daß ich jetzt ſo viel Geld brauche, aber der gute Mann begreift nicht, daß man in einer Reſidenz nothwendig mehr braucht als in einer kleinen Gränzſtadt, wo man mit aller Mühe kaum ſeine Gage verzehren kann. Ich war

kaum

kaum bey dem Banquier M..... geweſen, und hatte mein Geld geholt, als ich auch ſchon beſorgt war, einen Theil davon wieder anzubringen. Ich hatte ſchon ſo viel von zwey gewiſſen Demoiſelles Deutſch gehört, welche ſich alle Abend bey einer Matrone einfinden ſollten, um den ſchlechten Wein, ſo jene hat, durch ihre Geſellſchaft zu verbeſſern, daß ich ſie aufzuſuchen beſchloß. Ich fand bald das Haus der Matrone, foderte Wein und durfte zum Glük mich nicht lange mit dem trinken quälen, als beyde Demoiſelles erſchienen. Es waren ein paar allerliebſte Mädchen, die ältere, ein Mittelding zwiſchen Brunette und Blondine, von angenehmer Geſichtsbildung, einſchmeichelndem Weſen und voller Leichtfertigkeit; die jüngere, ein wahres Madonnengeſicht, wenn nicht Wolluſt den Blik ſo ſchändlich verdorben hätte, den die Natur zur Grazie und Unſchuld ſchuf. Wenn Lavater dieſes Mädchen in den Jahren ihrer Unſchuld geſehn hätte, er würde ihr die Zukunft eines Engels herausphyſiognomiſirt haben. So viel Spuren ehmaliger Sanftmuth und Tugend liegen

noch jeʒt in dem herrlichen Umriß ihres Geſichts, noch jeʒt iſt ſie zurükhaltender als ihre Schweſter, und erlaubt ſich nur dann freyere Scherze, wenn ihr Blut vom Wein erhiʒt wird. Noch jeʒt iſt ihr Betragen ſogar während dem Spiel der Wolluſt ehrbarer als das Betragen ihrer Schweſter, und ſie ſcheint mitten im Genuß des Laſters das unedle deſſelben zu fühlen. Ewig Schade, daß dieſes herrliche Meiſterſtük der Schöpfung zu früh mit dem Laſter bekannt wurde, um jeʒt noch zurükkehren zu können. Doch ich muß aufhören, Sie könnten mich ſonſt wohl gar für den Liebhaber des Mädchens halten. Das bin ich nun wohl nicht, lieber Freund, allein hätten Sie ſie ſo kennen lernen, als ich, mit jedem Augenblike ihre Seele mehr entfaltet geſehn, Sie würden mit mir um ſie trauen, und mit mir glauben, es ſey wohl möglich, daß ſie in einſamen Stunden ihre Lebensart beweine. Wie viel gewinnt ſie nicht bey dieſem Gedanken! In einem ganz artig meublirten Nebenzimmer ſind die Anſtalten zum Opfer der Venus gemacht. Ich ſah zwar öfters ein Paar darein verſchwinden, allein

Ich

ich ſelbſt verſchwand nicht, und was ich Ihnen vor Specialia von dem verſchiedenen Betragen beyder Schweſtern während der Action gemeldet, iſt die Erfahrung einiger meiner Bekannte und nicht meine eigne. Denn ohneachtet alles, was ich ſah meine Hochachtung hätte vermindern ſollen, ſo war ich dem Mädchen doch zu wahrhaft gut, als daß ich ſie hätte genießen können. Lachen Sie nicht, ich wünſchte, Sie könnten das Mädchen kennen lernen, dann wollten wir ſehen, ob Sie noch über mich lachen würden.

Da ſich mancher Gaſt genirt, bey der Matrone mit den Mädchens zuſammen zu kommen, ſo iſt die löbliche Einrichtung getroffen, daß man ſie auch des Tags über in ihrer Eltern Hauſe haben kann, doch nicht bey den Eltern ſelbſt, (denn dieſe ſpielen die Unwiſſenden,) ſondern eine Treppe höher bey einer alten Kuplerin. Die Taxe iſt wenigſtens ein halber Gulden, doch denke ich, daß wenige ſo ſchurkiſch ſeyn werden, die Gefälligkeiten ſo liebenswürdiger Schönen ſo wohlfeil zu verlangen. Die Eltern leben mit von der

Schande der Töchter, haben ſie wahrſcheinlich ſelbſt dazu verkauft, und doch iſt der Vater ein Handwerksmann, beſitzt ein kleines Vermögen, das nebſt ſeiner Hände Arbeit hinreichend geweſen wäre, ſeine Familie ehrlich zu ernähren. O des Schurkensvaters! Mein ganzes Blut empört ſich, wenn ich mir einen ſolchen Nichtswürdigen denke. Iſt es möglich, daß unſre Welt ſolche Scheuſale hat, die alle Empfindungen, der Natur und Religion verleugnen können; und doch exiſtirt dieſer Mann, freut ſich ſeines Daſeyns und ißt und trinkt von der Schande ſeiner Töchter. Ich bin da auf ein Kapitel gekommen, das meinen ganzen Unwillen aufgefordert hat. Ich bin unfähig, Ihnen jetzt mehr zu ſchreiben. Leben Sie wohl. Ich bin

Ihr ***

Zwölfter Brief.

Heute Abend beſuchte ich ein berüchtigtes Haus, welches unter dem Nahmen des weißen Hemdes

be=

bekannt iſt. So reinlich der Name, ſo unreinlich iſt das Innre des Hauſes. Man geht durch einen großen Thorweg über den Hof in ein hinteres Zimmer, wo man aber nur Bier und Brandwein haben kann. Dies bewies denn gleich, daß dies Haus eins der niedrigern Gattung ſey. Die Mädchen, drey an der Zahl, waren bürgerlich nachläßig gekleidet, und nicht übel gebildet. Doch unterſchied ſich eine durch ihre Reinlichkeit und gefälliges Betragen vorzüglich vor den andern. Es iſt ein wahres Vergnügen, zu ſehen, wie dieſe Mädchen einem beym Eintritt wie die Bienen umſchwärmen, und jede wetteifert vor ihrer Geſpielin den Vorzug zu erhalten. Einer kann man aber doch nur das Schnupftuch zuwerfen, und deſto auffallender iſt es, daß die andern ohne Neid ihre Hofnungen betrogen ſehn, und ihre Geſpielin ungeſtört mit ihrem Liebhaber ziehen laſſen.

Sobald die eine merkte, daß ſie mich vorzüglich intereßire, ſprang wie von ohngefähr ihr Schnürleib auf und zeigte mir den ſchönſten Buſen.

ſen. Je mehr ich mich mit dieſen herrlichen Naturgaben beſchäftigte, je höher ſtieg der Barometer meiner Wünſche, und als ſich meine Hand halb von ihr geleitet und halb unwillkührlich bis zu dem Mittelpunkt ihres Körpers verlohr, ſtieg er bis zu einem ſo hohen Grad, daß augenblikliche Hülfe nothwendig war. Sie begleitete mich in ein oberes Zimmer, und befriedigte mich auf eine ſo angenehme Art, daß ich genöthigt war, die Szene einigemal zu wiederholen. Ich ſah aus ihrer Verwunderung, daß ſie wohl ſeit langer Zeit keinen ſo rüſtigen Ritter vor ſich gehabt hatte, und wir ſchieden ſehr zufrieden voneinander. In dieſem Hauſe bezahlt man mit einem halben Gulden ſchon ſehr räſonnabel. Allein da die Hälfte der Einkünfte allemahl dem Wirth überliefert werden muß, und ich mit meiner Geſellſchafterin ſo wohl zufrieden war, ſo ließ ich mich nicht karg finden, ſie nach Würden zu belohnen. Ich ging ſehr vergnügt nach Hauſe, und da haben Sie nun das heutige Abentheuer.

Ihres * * *

Drey-

Dreyzehnter Brief.

Mit einem von Mitleid, Scham und Wuth zerrißnen Herzen ſchreibe ich Ihnen jetzt. O mein Freund! könnte ich Ihnen die Empfindungen zeichnen, welche in dieſem Augenblik mein Innerſtes durchbohren, gewis ſie würden gerührt werden, und mit mir weinen. So eben komme ich von einem edlen weiblichen Geſchöpf, ſchön, reizend, geſchikt, verſtändig. Verdammt, daß ich ſie nicht auch unſchuldig nennen kann. Doch ich muß Ihnen den ganzen Vorfall erzählen, ſonſt erfahren Sie nie, was mich beunruhigt.

Dieſer Tagen hörte ich in einer öffentlichen Geſellſchaft, wo ich einmahl wieder den ſtillen Beobachter machte, ſehr viel Rühmens von einer Tochter der Freude machen, welche unter dem Nahmen der ſchönen Madam bekannt iſt; Straße, Haus und ihr Wohnzimmer wurden ſo genau beſchrieben, daß ich unmöglich fehlen konnte. Ich ging hin, um dies nach der Beſchreibung außerordentliche Geſchöpf kennen zu lernen. Allein meine ganze Faſſung verließ mich, als ich in ihr

Zimmer trat. Die Würde, der edle Anſtand, mit welchem ſie mich empfing, erfüllten mich mit Bewunderung. Ich ſah eine der reizendſten Brunetten vor mir, und ihr edles anſtändiges Betragen machte mir faſt glauben, daß ich an die unrechte gekommen wäre, wenn mich nicht die wollüſtigen Portraits, womit das Zimmer geziert war, der nachläßige Anzug meiner Schönen, und verſchiedene andre Kleinigkeiten in meiner erſten Meynung beſtärkt hätten. Ich unterhielt mich jetzt bey einem Gläschen Wein mit dieſem in der That liebenswürdigen Mädchen, und fand, daß ſie nicht allein franzöſiſch und italieniſch, ſondern auch engliſch und ſogar pohlniſch ſehr fertig ſprach, auch bewieſen verſchiedene Aufſätze auf ihrem Schreibtiſch, welche ich, da ſie ſich einige Zeit entfernte, durchblätterte, daß ſie nichts weniger als unbekannt mit unſrer neuen Litteratur war. Indeſſen war ich nun einmahl nicht deshalb da, der Wein vertrieb nach und nach das Gefühl der Ehrfurcht, zwar blieb mir immer noch eine gewiſſe Zurükhaltung,

allein doch ſchikt ich mich nach und nach an, die Reize, deren Werth ich ſo ſehr empfand, zu genießen. Schon lag das ſüße Geſchöpf da, ihr Buſen offen, der ſanftſchwellende untere Mund ſo einladend vor mir da, daß mein Barometer in wenig Minuten zu einer bewundernswürdigen Höhe ſtieg. Kurz ich war eben im Begrif die ziemlich ſchwache Feſtung zu beſtürmen, als ich in dem geſchloßnen Auge des Mädchens eine hervordringende Thräne bemerkte, die mein Innerſtes durchdrang. Auch zeigte ihre Miene noch ein ſchwaches Gefühl von Unſchuld, eine innre Empörung gegen dieſe herabwürdigende Szene. Ich bebte zurük, die Berauſchung ſchwand, und Hochachtung trat an ihre Stelle. Ich küßte ihre Hand mit mehr Ehrfurcht, als ich je die Hand eines Weibes küßte, hob ſie von dem ſchändlichen Lager auf, und bat ſie, mir ihre Geſchichte zu erzählen.

„Unmöglich können Sie, reizendes Mädchen, im Laſter gebohren ſeyn, ihre Erziehung muß vortreflich geweſen ſeyn. Dies edle, zurükkeh-

ren

rende Gefühl Ihrer Tugend überzeugt mich davon, reden Sie, ich bitte, ich beſchwöre Sie darum.„

Hier erzählte ſie mir ihre Geſchichte unter einem Strom von Thränen, und wahrhaftig, Freund, ich müſte kein Gefühl gehabt haben, wenn ich dabey ungerührt geblieben wäre, auch habe ich bey mancher Stelle ihrer Erzählung meine Thränen mit den ihrigen vermiſcht, und ſie hat mich ganz zu dem ihrigen gemacht.

Nur eine Skizze ihrer Erzählung will ich Ihnen machen, denn wie könnte ich ſie Ihnen mit der unbeſchreiblichen Anmuth mittheilen, mit welcher ſie mir ſie ſchilderte. Kurz, ſie war die Tochter des Obriſtlieutnants v. * *; welcher noch dato in würklichen ...ſchen Dienſten iſt, ihre Mutter ſtarb und ihr Vater heyrathete wieder, da ſie 18 Jahr alt war. Ihre Stiefmutter war jung und ſchön, hatte Anbeter und erhörte ſie, weil die Präſtanda ihres alten Herrn Gemahls nicht für ihre Bedürfniſſe hinreichend waren. Er wurde eiferſüchtig, faßte einen

einen falſchen Argwohn gegen die unſchuldige Tochter, als wenn dieſe die Galanterien der Mutter unterſtützte, und verſtieß endlich Mutter und Tochter ohne ſich im geringſten um ihren künftigen Unterhalt zu bekümmern. Die Mutter ging bald darauf mit einem ihrer Anbeter nach Königsberg, und die arme verlaſſene Tochter folgte den verführeriſchen Zuredungen einer alten Kupplerin, welche ſie nach und nach von Stufe zu Stufe den Weg des Laſters führte.

Und dennoch blieb dir das Gefühl deiner vorigen Größe, armes unglükliches Mädchen, doppelt unglüklich mit dieſem Gefühl, verſtoßen von deinem unnatürlichen Vater, verſinkſt du immer mehr in die Tiefen des Laſters, und biſt um ſo elender, weil deine edle Seele ihr Unglük zu empfinden weiß.

Der Obriſtlieutnant iſt ein rauher Soldat. Er weiß, wo ſeine Tochter iſt, und rettet ſie nicht. Ich habe an ihn geſchrieben, ihm alles Traurige ihrer Lage geſchildert. Wenn es würkte, wie glüklich wär ich, etwas zur Rettung dieſes

ſes lieben Mädchens beygetragen zu haben! Leben Sie wohl.

Ihr ***

Vierzehnter Brief.

Bald hätt ich Luſt mich über Ihren letzten Brief ein wenig mit Ihnen zu zanken. Ey, ey, was dichten Sie mir da für Sachen an! Meine Empfindſamkeit ſey wieder einmahl mit meinem Verſtand davon gelaufen. Die buhleriſche Thräne einer Kokette ſchien in meinen Augen die Zähre einer Heiligen zu ſeyn; der alltäglichſte Roman Wahrheit; und was Sie da noch mehr ſchwatzen. Wie ſehr thun Sie dem guten Mädchen unrecht, nein, ſo treffend weiß das Laſter nicht Tugenden zu kopiren, daß man das Original verkennen ſollte. Hätten Sie ſie geſehen, wie ſie ſo vor mir da lag, und aus dem feſtgeſchloßnen Auge die edle Zähre quoll, die mich ſo hinriß, denn warum ſchloß ſie ihr Auge, warum anders, als weil ihr Scham verbot, es

zu

zu öffnen, und wo Scham iſt, iſt da nicht auch Tugendgefühl, und wo wir dies Gefühl noch antreffen, da wo wir es gar nicht vermuthen, muß es uns da nicht überraſchen und unſre Bewunderung erregen. Ich müßte mich ſchlecht auf Phyſiognomie und Menſchenkunde verſtehen, wenn ich da irren ſollte, wo die Natur ſo redende Züge bildet. Mit einem Wort, ich habe nicht geirrt, und zur Strafe für ihre boshafte Spöttereyen, ſollen Sie ſo lange nichts mehr von mir hören, bis Sie mir förmliche Abbitte thun. Wornach ſich zu achten.

***

Funfzehnter Brief.

So iſts recht! Wer ſeinen Fehler erkennt und bereut, verdient Verzeihung. Sie ſey Ihnen gewährt, und um Ihnen mein verſöhnliches Herz zu zeigen, will ich gleich mit meinen Nachrichten fortfahren.

Dieſer Tage beſuchte ich Abends das Burgfeld, ein berüchtigtes Haus, welches mitten in der

D Stadt

Stadt in einem Winkel liegt. Es iſt von eben der Gattung, wie das weiße Hemde, *) die nämliche Einrichtung, die Mädchen vom nämlichen Schlag. Man ſezt ſich nieder, bekömmt ein Glas Bier, die Mädchen ſetzen ſich auch, fangen einen faden Diskurs an, oder ſingen Arien aus Operetten, deren Inhalt oft in ihrem Munde und Kehle zur Sünde wird, kramen ihre Reize aus, und hat eine eine Eroberung gemacht, ſo geht ſie heraus, ihr Liebhaber folgt ihr in einer Weile, ſie führt ihn in ein andres Zimmer, und macht ihn dort näher mit dem bekannt, was ſie ihn vorher nur halb errathen ließ. Ich erlebte bald einen luſtigen Auftritt. Da mich keine der anweſenden Schönen intereſſirte, und die übrige Geſellſchaft mehrentheils aus Handwerksburſchen beſtand, ſo ſetzte ich mich in einen Winkel, wo ich ungeſtört meine Beobachtungen machen konnte. Meine Kälte entfernte auch bald die Dirnen von mir, ſie gaben ihre Anſprüche auf, da ſie ſahen, daß mit mir nichts anzufangen wäre, und ſo blieb ich denn

allein

*) Siehe den 12ten Brief.

allein. Eine von den Mädchen, deren Bau noch der vorzüglichſte war, hatte durch ihre buhleriſchen Künſte, die mehreſten Anbeter erworben, zum Unglück aber bey zwey rüſtigen Handwerksburſchen zu gleicher Zeit ſo wilde Wünſche erwekt, daß beyde augenblicklich befriediget ſeyn wollten. Sie mochte die Unmöglichkeit dieſer Foderung vorſtellen, wie ſie wollte, es half nichts. Keiner wollte dem andern den Vorzug einräumen, von Worten kam es zu Schlägen, ſchon flogen Gläſer und Flaſchen herum, als eine zweyte Szene das komiſche der erſten vermehrte, Die andern Mädchen, neidiſch über den Vorzug ihrer Geſpielin, ſchlugen ſich auf die Seite der erzürnten Liebhaber, und fielen der Heldin dieſes Auftritts in die Haare. Das Handgemenge ward allgemein, ein See von Bier ergoß ſich ins Zimmer, und die Perücke des Wirths ſchwamm darin herum. Ich ſchlich mich ſo gut ich konnte, aus meinem Winkel hervor, und ging fort, um nicht von der bald ankommenden Patrouille für ein Mitglied der ſtreitenden Partheyen angeſehen zu werden, faßte aber den feſten Entſchluß, ſolche

Häuſer nie ohne Begleitung meines Kerls zu beſuchen, der, wie Sie wiſſen, wohl ſchon eher ein Dutzend Kerls zur Raiſon gebracht hat. Belachen Sie mit mir dieſes Abentheuer und erwarten Sie bald mehr von

Ihrem ***

Sechzehnter Brief.

Geſtern Abend zechte ich mit einigen Freunden beym Herrn Otto, einem wackern Mann der ſeinen Gäſten gern Beſcheid thut. Wir tranken ſo oft die Geſundheit unſrer Freunde und Bekannten, daß wir unſre eigne Geſundheit darüber vergaßen, und waren ſo vergnügt, daß wir die immer mehr zunehmende Schwäche unſers Kopfs nicht eher bemerkten, bis einige von der Geſellſchaft ganz unwillkührlich den Boden berührten. Dies war das Zeichen zum Aufbruch. Die weniger Berauſchten mußten für den Transport der übrigen ſorgen, und ſo pakt ich denn einen auf, der unweit meinem Logis wohnte. Die friſche Luft machte ihn wieder nüchtern, und da wir uns

ohn-

ohnweit der Schuhbrücke befanden, bezeigte er Luſt, eine Tochter der Freude zu beſuchen, welche unter dem Nahmen der ſchönen Fräulein bekannt iſt. Sie bewohnt auf der Schuhbrücke, *) eine ganze Etage, und aus dieſem können Sie wohl ſchließen, daß ſie nicht von gemeiner Gattung iſt. Sie giebt öfters Soupés, hält ein Kammermädchen, und hat auch auf den Nothfall immer einige Freundinnen bey der Hand, wenn der Gäſte zu viel werden.

Gerade da wir ankamen, war Geſellſchaft da, und das Kammermädchen ſagte uns voller Schrecken, daß es Offiziere wären, unter andern einer, der ſich als bon-vivant und Renommiſten in ganz Breslau bekannt gemacht hat. Einen Trait von ihm muß ich Ihnen doch erzählen. Er hatte die Gewohnheit, im Parterre jeden komiſchen Zug des Schauſpielers augenblicklich nachzuahmen. Dieſe allgemeine Störung konnte ihm nicht anders als durch ein algemeines Applaudiſſement der Zuſchauer abgewöhnt werden. Dies beſchämte ihn,

*) Dieß iſt der Nahme einer ganzen Straße.

und er unterließ für die Zukunft ſeine Harlequinaden.

Dieſer Held alſo vermehrte die Geſellſchaft der Offiziere, und obgleich meine Uniform nicht die ihrige war, ſo befahl mir doch mein Incognito, ſie hier zu vermeiden, um ſo mehr, da ihr lärmendes Geſchrey nichts weniger als Nüchternheit verkündigte. Das ſchöne Fräulein empfing uns in einem Nebenzimmer, welches nur durch ein ganz dunkles Kabinet von dem Zimmer abgeſondert war, in welchem ſich die übrige Geſellſchaft befand. Sie ſtellten ihm umſonſt die Schwierigkeiten vor, ſeine Wünſche gegenwärtig zu befriedigen, allein er ließ ſich durchaus nicht abweiſen, alſo ließen ſie ſich beyde auf einen Sofa nieder, und ich wurde unterdeſſen ins Kabinet geſchickt, um durch das mit einem Vorhang verſehene Fenſter der andern Thür die Bewegungen der Geſellſchaft zu beobachten, damit wir uns im Nothfall bey Zeiten retiriren könnten.

Die Dunkelheit des Kabinets ließ mich keine Gegenſtände darin unterſcheiden, und zwey nied-

liche

liche Betten verengten den ohnedem ſehr engen Raum noch mehr. Ich ſtellte mich an meinen Poſten, hob den Vorhang des Fenſters ein wenig auf, und ſah die Herren bey einer Boule Punſch verſammelt, einige halbnakte Mädchen unter ihnen ſitzend, mit deren Reizen ſie ſchwelgten. Ein Auftritt, da Bachus und Venus ſich ſo angenehm vereinigten, konnte mir nichts anders als ſehr beluſtigend ſeyn, um ſo mehr da ich alles unbemerkt beobachten konnte. Ich kannte ſo ziemlich die Herren, einer davon verdiente in der That folgende Grabſchrift, welche ich in einem Almanach gefunden habe:

Hier liegt ein Held der Ehre wegen,
Von Bachus blind, von Venus lahm,
Er war ſo tapfer wie ſein Degen,
Der niemals aus der Scheide kam.

Ich hatte nicht lange Zeit an meinem Poſten zugebracht, als mich ein kleines Geräuſch im Kabinet aufmerkſam machte. Gleich darauf bekam ich einen ſanften Schlag auf die Schulter, und ich erſtaunte nicht wenig, als ich im Umwenden, ein

rundes fleiſchichtes Weibchen umfaßte, welche ſich mir gleich unter dem Nahmen der ſchönen Witwe annoncirte. Sie befand ſich hier aus Furcht von der übrigen Geſellſchaft entdekt zu werden, deren epikuräiſche Liebkoſungen ſie ſcheute, indem ſie ganz ordentlich angekleidet war und die Punſchflecke auf ihrem Anzuge vermeiden wollte.

Sie können leicht denken, daß mir dies unvermuthete Tête à Tête nicht unwillkommen war, und wär ich nicht von meinem Freund auf die Wache geſtellt worden, ſo würde ich mirs gewis zu nutze gemacht haben. Indeſſen vertrieben wir uns doch die Zeit ſo gut wir konnten, und ich entdekte im Dunkeln Schönheiten, die in mir den lebhaften Wunſch erwekten, ſie bey Tage zu betrachten. Sie entzükte mich ganz. Ihr voller Buſen hob ſich ſo elaſtiſch unter dem Druck meiner Hand empor, ihr Kuß war ſo warm, ſo innig, ihr Mund ſo liebhauchend und der untere Siz der Freude ſo ſanft gelokt, ſo einladend. — Sagen Sie ſelbſt, ob Plato enthaltſamer, Oreſt ein wärmerer Freund und Sokrates weiſer war als ich, da mich alle dieſe Schönheiten

ten nicht verhinderten, die Umſtände zu bedenken, welche die augenblickliche Befriedigung meiner Wünſche mir und meinem Freunde nachtheilig machen konnten. Zwar ließ ich mir das Quartier meiner ſchönen Wittwe genau beſchreiben, und verſprach den andern Morgen bey ihr zu frühſtücken. Indeſſen war das doch Aufſchub, und wer denkt wohl daran, wenn Leidenſchaft ſpricht. Nachdem ich mit meiner ſchönen Witwe für den andern Morgen alles in Richtigkeit gebracht hatte, verfügte ich mich zu meinem Freunde, welcher eben abſtieg, und brachte ihn wohlbehalten nach Hauſe.

Da morgen früh die Poſt geht, ſo ſchreibe ich Ihnen heute noch, trinke noch eine Flaſche edlen Ungarwein, um mich auf das morgende Tête à tête mit meiner ſchönen Witwe zu präpariren, und hernach ſollen Sie die lebhafteſte Schilderung der Freude erhalten, deren Erwartung mich ſchon heute trunken macht. Leben Sie wohl. Küſſen Sie Ihre Minna. Kein Parallel, aber meine Witwe iſt auch ſchön. Gute Nacht.

Siebzehnter Brief.

Die ganze Nacht träumte ich von meiner ſchönen Witwe, und kaum war der Morgen angebrochen, als ich ſchon auf meinen Kerl fluchte, der ſo lange zauderte, mich anzukleiden. Endlich erſchien er, und nun ward friſirt, pomadirt, parfumirt und die Gallauniform angezogen, über dieſelbe ein Kapot, dann in eine Miethkutſche, und ſo fort zu meiner ſchönen Witwe. Sie empfing mich in einem reizenden Negligée, in welches ihr ſchöner Körper gegoſſen zu ſeyn ſchien:

Ihr ganzer Wuchs war Ebenmaß,
Ihr Lächeln, ha! wer malt mir das,
Ihr Buſen, Paros Marmor gleich,

ſchien der Hülle zu ſpotten, die ihn verdekte, und quoll in ſtolzen Wellen hervor, mit einem Wort, es war ein herrliches Weib. So warm kann kaum der Kuß des liebenden Mädchens ſeyn, wenn ſie den lang entbehrten Jüngling umarmt, als der Kuß war, mit welchem mich dieſes reizende Geſchöpf empfing. (Ein ſtarker aber wahrer Vergleich.)

Ein niedliches Zöſchen brachte Chocolade, eini-
ge Flaſchen Wein und Biscuit, verließ uns, und
verſchloß zugleich die Thüre. Nachdem die Cho-
colade eingeſchlürft war, kleidete mich meine Schö-
ne aus, entledigte ſich ihres Negligées, und, o
wie ſoll ich Ihnen den herrlichen Anblik des nak-
kenden Weibes beſchreiben! Die mediceiſche Venus
in Ihrer Gallerie, welche ich ſo oft bewunderte,
iſt nichts dagegen. Ein ſchönes, weißes, weiches
Bett nahm uns auf, und nach einigen eben ſo
entzückenden Spielen genoß ich einer Wonne,
die in ihrer Art ſo einzig war, als mein reizendes
Weib in der Schöpfung. Ich glaubte in dem Pa-
radiſe einer Jungfer zu ſchwelgen, ſo angenehm
wuſte ſie den Sitz des Vergnügens zu klemmen,
und verſtattete nur durch die gegen Ende des Spiels
heftiger werdende Hebungen den völligen Eingang.
Der erſte Auftritt war geendigt, und ich wieder-
hohlte ihn ſogleich zum zweytenmal. Nach dieſem
erhoben wir uns, verzehrten unter mancherley
unnennbaren Liebkoſungen Wein und Confekt, be-
ſtiegen aufs neue den Thron der Liebe, und erneu-
erten

erten das vorige Duodram. Nach einigen abermaligen Entledigungen nahm mein Feuer merklich ab; ſie bemerkte dies, lächelte über die Schwäche eines Sohnes des Mars, und metamorphoſirte uns ſogleich. Ich mußte den andern Platz einnehmen und ward Weib. Sie ward Mann, und nahm den obern Platz ein, fing mit einer bewundernswürdigen Geſchicklichkeit meinen matten Stab in ihrer Liebeshöhle auf. Dieſer erhielt dadurch neue Spannung, und ſo ſchwelgten wir bis Mittag. Ich kleidete ſie zuerſt an, und durch die Betaſtung ihrer Schönheiten aufs neue hingeriſſen, ließen wir uns noch einmal auf dem Sofa nieder, und ſchloßen ſo die ganze Szene. Sobald wir angekleidet waren, klingelte ſie, das Zöſchen erſchien, ich ließ meinem Kerl ſagen, einen Wagen bereit zu halten, und verließ meine Schöne, nachdem ich ihr eine Summe auf ihre Toilette geworfen, die dem Vergnügen angemeſſen war, welches ſie mir gemacht hatte. Für heute genug, denn ich muß ausruhen. * * *

Achtzehnter Brief.

Kaum war ich heute früh etwas ermattet aufgeſtanden, als mir mein Gewiſſen abermals das unſchätzbare Vergnügen machte, mich mit einer Strafpredigt zu bewirthen, worunter denn auch ein ſehr weſentlicher Punkt wiederum meine Oekonomie betraf, und darin konnt ich ihm denn auch wieder nicht ganz unrecht geben. Die Folge davon war, daß ich meine Kaſſe unterſuchte, und leider nöthig fand, meinen Verwalter abermals mit einem Brief zu beehren. Guter Alter, du wirſt dich wieder hintern Ohren kratzen; aber ich kann dir nicht helfen. Hab ich doch in Garniſon nichts verthan, ſo kann ich jezt ſchon den Erwerb einiger Jahre aufgehn laſſen. Ich würde vielleicht noch lange in dieſe trübe Betrachtung vertieft geweſen ſeyn, wenn mich nicht mein Kerl glücklicherweiſe daraus geriſſen hätte. Er machte mir eine ſo angenehme Beſchreibung des Zeitvertreibs, welches ihm das Zöſchen der ſchönen Witwe während meiner Unterhaltung mit ihrer Gebieterin, gemacht hätte, daß die Erinnerung des

ge-

genoßenen Vergnügens aufs neue lebhabſt in meine Seele zurückkehre, und alle trübe Wolken von meiner Stirne verſcheuchte. Ich befahl meinem Gewiſſen ernſtlich, ſtill zu ſchweigen, beſuchte meine Tante, um mich wieder einer guten Handlung zu erinnern, und ſah das Mädchen, ſo ich gerettet hatte, *) blühend und roſigt, auf ihrem Geſichte Unſchuld und Zufriedenheit. Wieder ein Pflaſter für mein Gewiſſen, freylich mußte ich bey dieſer Gelegenheit abermals eine Bußpredigt meiner Tante anhören, welche ich aber durch mancherley Entſchuldigungen bald zu ihrem Ende brachte. Nachher ging ich, wie gewöhnlich, auf neue Abentheuer aus, und deren Erfolg ſollen Sie künftig hören. Bis dahin bin ich wie jederzeit.

Ihr * * *

Neunzehnter Brief.

Ich hatte mit ſagen laſſen, daß viele artige Bürgerstöchter, die den Ruf der Natur ſehr ſtark

*) Siehe den 6ten Brief.

ſtark fühlen, aber in ihrer Eltern Hauſe keine Gelegenheit haben, ihn zu befriedigen, weil auch gemeiniglich ihre Putzausgaben ſtärker als ihre Einnahmen ſind, ſich in dieſer Abſicht an ehrbare Matronen wenden, welche ihnen Gelegenheit verſchaffen, dieſer löblichen Leidenſchaft Genüge zu leiſten. Ich bekam durch Hülfe einer ſolchen Kupplerin öftere Beſuche von ganz artigen Mädchen, deren ganzer Reitz aber in keinem Vergleich mit meiner unvergeßlichen Witwe zu ſtellen war. Das einzige Anziehende, welches ſie beſaßen, war eine gewiſſe Schüchternheit, welche die Schwierigkeiten ihres Unternehmens hervorbrachte. Dieſe Schüchternheit, war noch das Einzige, was ſie anziehend machte; auſſerdem war ihr Kuß ſo matt, und ganz abgeſchmackt die Ziereteyen, die ſie machten, bevor ſie mich zum Hauptpunkt gelangen ließen, da ſie doch blos darum hinkamen. Eine einzige unter allen gefiel mir, denn ſie war beynahe noch ganz unſchuldig; eine ſiebzehnjährige Blondine; nach geometriſcher Berechnung mochte ich ungefähr der Dritte ſeyn, den ſie erhörte.

hörte. Eine ſanfte beſcheidne Röthe überzog ihre Wangen, als ich ihren jungen erſt werdenden Buſen entblößte, und als ich ſie aufs Bett legte, ihr Rock und Hemde aufhob, mich an der Weiße ihrer Haut und der Regelmäßigkeit ihrer Gliedmaßen weidete, da wurde ſie ſcharlachroth. Sie lag ganz ſtill, ich muſte alles thun, um ſie in Bewegung zu bringen, welches denn auch endlich geſchah, denn kaum hatte ſie einige Tropfen des köſtlichen Nektars gekoſtet, als ſie in ungeſtümmen Bewegungen ihre Freude bezeigte, und als ich ihr zuletzt die volle Ladung gab, lag ſie hinſterbend, ihre Augen gebrochen, ganz in Wolluſt verſunken. Ich wiederhohlte die Szene zu ihrem Vergnügen, und machte ſie dadurch ſo zufrieden, daß ſie ſogar meine Bezahlung ausſchlug, was am Ende auch wohl nur Grimaſſe ſeyn mochte, denn endlich nahm ſies doch.

Eine dieſer bürgerlichen Dirnen machte mich lachen, ein dickes vierſchrötigtes Mädchen, deren bleiche Wangen genugſam ihre ſchon gewohnte Lebensart ankündigten, und an der weiter nichts

erträg=

erträglich war, als ihr voller Buſen. Sie wollte ſich durchaus nicht geben: „Ey was denken Sie„ ey ich bin nicht ſo eine„ mit dergleichen Ziereyen wollte ſie die Spröde ſpielen. Ich muſte ſie halb mit Gewalt hinwerfen, und gelangte mit einiger Mühe in dem ſchon ziemlich erweiterten Sitz des Vergnügens. Ich bat ſie auch mich nicht ferner mit ihren Beſuchen zu beehren.

Da dieſer Schlag Mädchen überhaupt nicht nach meinem Geſchmack war, ſo fing ich wieder neue Unterſuchungen an, und die Folgen davon ſollen Sie in meinem nächſten Schreiben erfahren. Bis dahin bin ich

Ihr ***

Zwanzigſter Brief.

Geſtern früh trat mein Verwalter in Lebensgröße ins Zimmer. Seine unvermuthete Erſcheinung frappirte mich einigermaßen. Der

ehrliche Alte hatte mit Vortheil eine Ladung Wolle hieher verkauft, und wollte bey dieſer Gelegenheit ſelbſt ſehen, wozu ich denn in aller Welt ſo viel Geld brauchte. Er bat mich dringend, daß ich mich doch einſchränken möchte, damit er nicht nöthig hätte, eine Summe auf mein noch unverſchuldetes Gut aufzunehmen, welches, wenn es ſo fort ginge, bald geſchehen würde. Dies und noch mehr legte er mir mit allem Ausdruck der Rechtſchaffenheit ſo nahe ans Herz, daß er mich rührte. Ich verſprach, daß dies die letzte Summe ſeyn ſollte, die ich hier von ihm verlangen würde, nahm ihm die Hälfte des Wollgeldes ab, und ließ ihn in Frieden ziehen.

Ich hatte ſchon viel von einer gewiſſen Putzmacherin gehört, deren Seele mit einem auſſerordentlichen Mitleiden gegen das männliche Geſchlecht erfüllt war. Sie bewohnt den dritten Stok eines Hauſes in der Nikelsgaſſe, nimmt in ihrem Zimmer zwar Beſuche an, doch darf man nur unter dem Charakter eines Käufers erſcheinen, und ſie bringt alsdann ſich und ihre Waaren ſelbſt

in

in die Wohnung ihrer Kundleute. Ich beſuchte ſie, kaufte ein Paar Fileemanſchetten, und bezeichnete ihr mein Quartier. Sie unterließ auch nicht, mir heute früh die Viſite zu machen. Die ehrbare Miene, welche ſie in ihrem Quartier und auf der Straße annahm, war ſo geſchwind abgelegt, als nur mein Zimmer verriegelt war. Ich ſah iezt nur das ausgelaßne, verbuhlte Mädchen. Ihr Putzkorb ward auf den Tiſch geſezt, ihr Mantel abgeworfen und ihr Mieder geöfnet, um mir die ganze Fülle ihres Buſens Preis zu geben.

Ich tändelte mit ihren Schönheiten, und ſie auch ohne Umſtände mit den meinigen. Dieſe Tändeley dauerte ſo lange bis unſre Wünſche nicht länger unbefriedigt ſeyn wollten. Sie warf ſich in eine ſo paſſende Lage, daß ich mich auf das angenehmſte vergnügte, ihre Hebungen waren ſo heftig, daß ich mich nicht enthalten konnte, ein Spiel einigemal zu wiederhohlen, welches meinem Körper wie meiner Börſe gleich ſchädlich war.

Nachdem unſre Begierden geſättigt waren, nahm ich ſie auf meinen Schooß und fuhr fort mit ihr zu ſcherzen. Von ihrem Arm umſchlungen, meine Hand in der Fülle ihres Buſens begraben, und von ihren wollüſtigen Küſſen bedekt, konnte es nicht anders ſeyn, als daß neue Begierden in mir erwachten. So bald ſie dies merkte, ſetzte ſie ſich mit dem Hintertheil ihres Körpers ganz auf mich, fing mein männliches Glied in ihrer Scheide auf und ohne es fahren zu laſſen, hob ſie ſich und ließ ſich wieder nieder, ſo lange bis die Szene zu Ende war. Da dieſe Art des Spieles neu für mich war, ſo vergnügte michs ungemein, und ich beſchied meine Schöne auf den andern Tag, um mich öfter auf dieſe Art zu vergnügen, nachdem ich ihr zuvor ihre Fileemanſchetten theuer genug bezahlt hatte. Adieu.

Ihr ***

Ein und zwanzigſter Brief.

Noch hab ich Ihnen nichts von den Schönen gemeldet, welche Abends in großer Menge die Straßen beſtreichen, und in dem erſten beſten Winkel die Vorübergehenden bedienen. Ihre Hauptniederlage iſt auf dem Salzring bey den dort ſtehenden Buden, und wieder auf dem anſtoßenden Markt am Rathhauſe, da es denn auch oft geſchieht, daß die Soldaten ein liebendes Paar in der Action überraſchen und ein Trinkgeld erpreſſen. Das Loſungszeichen dieſer Dirnen iſt ein ſtarkes Räuſpern, und wer dies nicht verſtehen will oder kann, der wird auch von den Dirnen geradezu angeſprochen; zwey Groſchen iſt der gewöhnliche Preiß.

Sie können leicht denken, daß ich mich nicht mit dieſen Geſchöpfen eingelaſſen habe, allein mein Kerl, der nicht ſo ekel iſt, hat mir die Beſchreibung davon gemacht, und ich war in der That zu neugierig, als daß ich nicht ſelbſt einige Abendſpatziergänge gemacht hätte. Ich ließ alle,

die ich fand, die Revüe paſſiren, tändelte mit ihnen, verbat mir aber dabey von ihrer Seite alle nähere Careſſen, gab ihnen einige Groſchen, und ließ ſie laufen. So viel die Dunkelheit der Nacht zuließ, entdekt ich manches artige Geſicht, auch fand ich manchen vollen Buſen, der mich wohl gereizt haben würde, wenn ich ihn an einem andern Ort und mit mehr Bequemlichkeit gefunden hätte. Allein meine Geſundheit war mir lieber, weil ich bey dieſen Dirnen eine gewaltige Unreinigkeit vorausſetzte, denn Mädchen dieſer Art, welche alle Abende eine Menge Soldaten, Handwerksburſche und Hausknechte in ihre mittelſte Etage aufnehmen, können unmöglich ſo ganz ohne Unſauberkeit ſeyn. Und doch muß dieſer Satz nicht ſo ganz wahr ſeyn, denn mein Kerl, der ſich die ganze Zeit meines Hierſeyns mit ihnen abgegeben, trug nie ſo ein kleines ſchmutzigtes Andenken davon, ſondern befindet ſich immer vollkommen wohl. Ich ging eines Abends nachdem ich mir wieder das Vergnügen gemacht hatte, dieſe Dirnen zu betrachten, in ein Weinhaus, und da mir die Geſellſchaft gefiel,

fiel, ſo trank ich mehr als gewöhnlich. Auf dem Heimweg ſtieß ich auf eine Matrone, welche mit einem jungen Mädchen, vermuthlich von einem Abendbeſuch zurückkam, und nun nach verrichteter Sache zu Hauſe gehn wollte.

„Wollen Sie mir nicht dies ſchöne Kind abkaufen;„

Ich begrif ſogleich den Sinn dieſer Worte und frug: Wie theuer?

„Nu, kommen Sie nur, Sie werden ſchon ſehen.„

„Wohin?„

„In unſer Quartier.„

Mir war bange für meine Uhr und Börſe, allein die Dünſte des Weins erſtikten bald dieſe Bedenklichkeiten, und ich folgte den Frauenzimmern in einiger Entfernung. Wir kamen an ein abgelegnes Häuschen, dicht an der Stadtmauer. Die Alte klingelte, wir traten ein, und das junge

Mädchen führte mich in ein ganz artig meublirtes Zimmer. Die Alte brachte Licht, verließ uns, ich verriegelte die Thür, meine Schöne war im Nu ausgezogen, und ohnerachtet ſie nicht allerdings ſchön war, ſo erſetzte ihr weißer voller Buſen dennoch hinlänglich alles übrige. Ich divertirte mich herrlich mit ihr, wir tranken eine Flaſche Wein, und ich war eben im Begrif, zum zweytenmal den Thron der Liebe zu beſteigen, als ein ſtarkes Pochen an der Thür uns aufmerkſam machte. Die Alte öfnete die Hausthür, und der Offizier von welchem ich Ihnen ſchon ehedem etwas geſagt, *) trat mit einigen ſeiner Collegen ein — Schaff uns Punſch und Menſcher, wo iſt Kätchen? — (dies war meine Schöne.) Ich beſorgte einen verdrüslichen Auftritt, und ich betrog mich nicht. Allein da ich von jeher den Grundſatz gehabt habe: Wer ſich nicht ſchämt ein Laſter zu begehen, der ſchäme ſich auch nicht darin betroffen zu werden, ſo macht ich das Zimmer ſelbſt auf, die Herren ſtürzten herein, und ihr Anführer regalirte mich ſogleich mit einigen Sottiſen. Zum Unglück oder Glück hatte ich meinen Degen nicht bey mir, auch weiter

*) Siehe den 16ten Brief.

ter kein militäriſches Kennzeichen, als meinen Hut, deſſen weiſſe Cocarde ihnen bald zeigte, daß ich nicht ihrem König diente. Sie fuhren fort, mich zu beleidigen, ich beantwortete es nach Verdienſt, und wenn ich meinen Degen gehabt hätte, ſo wäre es auf der Stelle zu Schlägereyen gekommen, ſo aber blieb es bey einer Ausfoderung bis auf den andern Morgen. Nachdem dieſe feſtgeſetzt war, herrſchte die gröſte Einigkeit unter uns, und wir ſchwärmten die ganze Nacht. Sonderbar. Zwey Perſonen, die ſich den andern Morgen die Hälſe brechen wollten, brachten den ganzen Abend vorher die Zeit vergnügt mit einander hin. Kätchen und andre Mädchen, welche herbeygeſchaft wurden, tanzten nackend um uns herum, und ſo oft Begierden in der Geſellſchaft erwachten, wurden ſie ſogleich öffentlich ſans gêne geſtillt. Jeder, der mit ſeiner Schönen ein Bett beſtieg, wurde von uns übrigen mit Sang und Klang dahin begleitet, und alle blieben mit brennenden Lichtern während dem Spiel um die Liebenden ſtehn. Eine wahre bachanaliſche Nacht! Mit ſchwerem Kopf und auch etwas ſchwerem Herzen gingen wir den andern

Morgen in mein Quartier. Ich ſchnallte meinen Degen um, drauf gings vors Thor, wo wir uns ſchlugen. Nach einigen Gängen hatte ich das Glük, meinen Gegner leicht zu verwunden, und nun waren wir Freunde. Seltner Begriff von Ehre! Ich zapfte ihm einige Unzen Blut ab, und unſre beyderſeitige Ehre war gerettet. Mein Herz war jetzt leichter. Sie kennen mich, an Muth fehlts mir nicht, aber muthwillig ſich Verdrüslichkeiten ausſetzen, in der Hauptſtadt eines fremden Fürſten ſich mit einem ſeiner Offiziere ſchlagen, iſt immer bedenklich, wo nicht gefährlich. Glüklich, daß es ſo ablief. Ich werde mich vor ähnlichen Abentheuern hüten. Mein Kopfweh treibt mich zu Bette. So gehts den Schwärmern. Gute Nacht!

* * *

Zwey und zwanzigſter Brief.

Sie haben Recht, Freund. Meine Grundſätze ſind vergeſſen, ich ſehe nicht mehr auf Verſtand

bey Schönen, ein voller Buſen iſt hinlänglich, mich aus meiner Sphäre zu bringen, und hat mir ein Laſter beynahe zur Gewohnheit gemacht, deſſen üble Folgen ich über kurz oder lang empfinden werde. Aber ich will mich losreißen, von dem entehrenden Joch, will wieder zur Menſchheit zurükkehren, will das edle, erhabne wieder aufſuchen, und mich ſo nach und nach aufs neue veredlen.

Was gewinn ich durch beſtändig erneuerten Szenen der Wolluſt? Nichts, als Augenblicke ſinnlichen Vergnügens, einen erſchöpften Körper, und leeren Geiſt. Noch bin ich nicht ganz verdorben, noch fühl ich mich ſtark genug, das entehrende Joch des Laſters abzuwerfen, und ich will es, mein Entſchluß iſt feſt.

Wünſchen Sie mir Glük. Ihr Freund kehrt wieder zur Tugend zurück. Nimm mich wieder auf in deinen Schooß, ſüße Tochter des Himmels, und bewahre mich vor neuen Verſuchungen. Doch wozu kalte Moral? Handlung, nicht leere Worte. That karakteriſirt den Mann, und ich will zeigen, daß ich Mann bin.

Die-

Dieſer Tagen war ein großer Feſttag der Katholiken. Ich beſuchte auch ihre Kirchen, und es ſchien mir, da ich mich in der Kirche eines Nonnenkloſters befand, als wenn ich durch die Gitter des Chors einige Blauröcke bemerkte, welche nach geendigter Muſik die Noten wegnahmen, und den Nonnen nachfolgten. Ich äuſſerte meine Befremdung hierüber gegen einen meiner Bekannten, und er machte mir folgende Schilderung dieſer Nonnen.

„Sie glauben vielleicht, daß unſre Nonnen lauter Veſtalinnen ſind, aber Sie irren ſich. Vor kurzem kam eine in die Wochen. In einem andern Lande würde man ſie ohne Barmherzigkeit lebendig eingemauert haben. Allein der große Friedrich, erfreut, daß ihm eine Nonne einen Knaben gebracht hatte, gebot, daß man ſie ruhig ihre Wochen im Kloſter halten laſſen ſollte. Räumte ſie nachher freywillig das Kloſter, gut, wo nicht, ſolle man ſie nach wie vor darin dulden. Eine Begebenheit dieſer Art iſt bey uns leicht möglich, indem unſre Nonnen ſelten allein ſind.

Die

Die Herren Offizlers und die Mönche leiſten ihnen oft Geſellſchaft. Man unterhält ſich mit Pfänderſpielen, verſtecken und dergleichen unſchuldigen Ergötzlichkeiten, welche aber gemeiniglich nicht lange dauern, denn die Priorin ſiehts gern, wenn ſich ihre Schäflein nach und nach verlieren, damit ſie ſich ungeſtörter mit einem dicken Auguſtiner unterhalten kann, der ihr die Cour macht. Ihre Schäfchen ſchleichen ſich dann mit ihren Chapeaux in ihre Zellen, und erfüllen das Gelübde der Keuſchheit.„

Wie gefällt Ihnen dieſe Schilderung? und ſie iſt wenigſtens gröſtentheils wahr, denn ich hörte ſie von Mehreren beſtätigen. Ich entſchuldige die guten Nonnen recht gern, denn beten können ja die guten Kinder nicht immer, und was nützt auch das viele Beten? Ein einziger guter Gedanke, mit Inbrunſt zum Himmel gerichtet, iſt mehr werth als hundert Roſenkränze und Ave Maria.

So haben Sie denn wieder eine hieſige Galanterie kennen lernen, und jetzt wiſſen Sie ſo ziemlich alles über dieſen Gegenſtand. Auch würden Sie durch meine Hülfe wenig mehr erfahren. Ich bin ſo ziemlich herum, und neue Abentheuer aufzuſuchen, bin ich müde, auch würden Sie doch nur ewiges Einerley hören. Leben Sie wohl! Ewig.

Ihr ***

Drey und zwanzigſter Brief.

Daß Sie auch meine geheimſten Gedanken errathen müſſen! Ich geſtand mirs kaum ſelbſt, und Sie, ja, mein Freund, Sie habens getroffen. Liebe füllt mein ganzes Weſen. Ich habe einen Engel von Mädchen kennen lernen, und ihr Anblick hat meine Aenderung möglich gemacht. O mein Freund! könnte ich Ihnen doch alle die Vollkommenheiten des lieben Geſchöpfs hinzeichnen! Aber es wäre vergebens. Denken Sie

ſich

ſich eine zarte Blondine, im Geſicht Unſchuld und ſchwärmeriſche Melancholie, die blendende Weiſſe ihrer Haut durch tiefe Trauer erhoben, und nun dieſen Engel betend am Altar der Kirche, auf ihren Knieen liegend, ganz in Andacht verſunken. Ihr Anblick erſchütterte mich, der heiliger Schauer der Liebe bebte durch alle meine Nerven, meine Augen wurzelten auf ſie, ich ſah nichts als ſie, hörte nichts von allem, was um mich her vorging, verlor mich in Gedanken nach Elyſium, denn ich ſah einen Engel vor mir. Das Geräuſch der Orgel wekte mich aus meiner Betäubung, der Gottesdienſt war aus, das Mädchen ſchwebte dahin und im vorbeygehen ruhte ihr Blick einen Augenblick auf mir, ſank aber gleich wieder zur Erde und eine ſanſte Röthe färbte ihre Wangen. Süßer Beweis der Unſchuld, wie redend, wie allgewaltig würkteſt du auf mein Herz ich taumelte in einiger Entfernung ihr nach, bis an ihre Wohnung, erkundigte mich und erfuhr, daß ſie die Tochter eines Kaufmanns ſey, und den Verluſt ihrer Mutter betrauere, welche vor einigen Monaten geſtorben war.

Vor

Von dieſem Augenblick war meine Ruhe dahin, nichts war im Stande, mich zu zerſtreuen, meine vorigen Vergnügungen verabſcheute ich, und mein Kerl wunderte ſich nicht wenig, als ich ihm befohl, jeden weiblichen Beſuch abzuweiſen, da er doch ſonſt gewohnt war, ganz entgegengeſetzte Ordres von mir zu erhalten. Ich ſann von nun an nur auf Mittel, nähere Bekanntſchaft mit dem Engel, der mich ſo bezaubert hatte, zu erhalten.

Ich ging den andern Tag zum Vater, kaufte verſchiedenes und ſuchte ſein Vertrauen zu gewinnen. Es war ein offner biedrer Mann, deſſen Geſicht Kummer verrieth. Unſre Seelen fanden ſich bald und er war mein Freund. Ich fand Gelegenheit, ihm Dienſte zu leiſten und ſeinen Kummer zu lindern. Wie dankbar der Mann war! Ich hatte ſein ganzes Herz. Seine Tochter, erſparen Sie mir die Beſchreibung unſers erſten Geſprächs, meine Empfindungen laſſen ſich nur fühlen. Ich ſah ſie täglich, rauchte meine Abendpfeife mit dem Vater, akkompagnirte

die

die Tochter auf dem Flügel, wenn ſie ſang, und verlor mich ſo in namenloſen Entzücken. Ich glaubte, zu entdecken, daß ſie mich liebe, aber ich wollte erſt Gewisheit haben, um meinen Plan auszuführen, der auf nichts anders als eine ernſthafte Verbindung ging.

An einem Abend fand ich ſie allein, wir ſprachen lange von gleichgültigen Dingen, endlich nutzte ich dieſe einſame Stunde, ſank zu ihren Füßen, und ſagte ihr alles, was Liebe und Ehrfurcht mir in den Mund legten. Freund, warum kennten Sie nicht ihre Ueberraſchung ſehn, warum nicht jenen Wechſel der Empfindungen auf ihrem Geſicht, jene glühende Röthe, als ich endlich ein Geſtändniß von ihren Lippen küßte, das mich zum glücklichſten Sterblichen machte? Erſter heiliger Kuß der Liebe, wie ſichtbar trat mein Herz bey deinem Erröthen in meine Augen, meine wildeſten Wünſche ſchwiegen. Vor meiner Seele ſtand kein Gedanke, als die Ewigkeit und das Mädchen.

Wir ſammelten uns, denn ihr Väter, bald auch der meinige, erſchien.

„Lieber Mann, ich möchte Sie gerne morgen ungehindert ſprechen, zu welcher Stunde treff ich Sie? — Er beſtimmte mir die Zeit Das Mädchen erröthete, und warf mir einen Blick zu, einen Blik, o warum konnten Sie ihn nicht ſehen? Ich ging, und morgen iſt der Tag, der mein künftiges Glück entſcheiden wird. Sie ſollen der erſte ſeyn, der meine Freude theilen ſoll, und bin ich unglüklich, nun dann verlaß ich ſogleich dieſe Stadt, eile in Ihre Arme und verweine meinen Kummer in Ihrem freundſchaftlichen Buſen.

***

Vier und zwanzigſter Brief.

Theilen Sie meine Freude, beſter Freund! In einigen Wochen iſt meine Louiſe ganz mein. Ich ging den andern Morgen zum Alten, und hier iſt unſer Geſpräch:

„Mann,

„Mann, Sie können mein Glück machen, wollen Sie das?

„Ihr Glück? reden Sie deutlicher.„

„Wozu der langen Umſchweiſe. Ich liebe Ihre Tochter, nur durch ihren Beſitz kann ich glücklich werden. Geſchwind, wollen Sie mich glücklich machen?„

Nach einigen Einwürfen von Stand u. ſ. w., die ich alle zu heben wuſte, erhielt ich ſeine Einwilligung, und den erſten Brautkuß von meiner Louiſe; die Zeit unſrer Verbindung ward feſtgeſetzt, und ich eile jetzt abzureiſen, um die nöthigen Anſtalten zu treffen. Vorher aber mußte ich meiner Tante dieſe Neuigkeit bekannt machen, und davor furcht' ich mich. Indeſſen gings beſſer als ich dachte. Freylich wollte ihr anfangs das bürgerliche nicht recht in den Kopf, allein meine Beredſamkeit und der Umſtand, daß ich mein Mädchen in der Kirche kennen lernte, welches ſie für eine beſondere Fügung des Himmels anſah, brachte ſie meinem Zwek näher. Sie bat Vater und Tochter zu ſich, und meine Wahl hatte ihren völligen Beyfall. Zum

Beweis deſſelben gab ſie meiner Braut ein diamantes Halskreuz, welches ſie weiland an ihrem erſten Brauttage getragen hatte. Und nun mein Freund, gehaben Sie ſich auf einige Zeit wohl. Ich reiſe zu meinem Regiment. Mein Schwiegervater will, ich ſoll quittiren, den Sommer auf meinem Gut, den Winter bey ihm zubringen, da wird wohl nichts daraus werden. Mein König hat der gedienten Offizier leider wenig, und wenn dieſe wenigen ihn auch noch verlaſſen, was kann das Land von ſeinen Beſchützern erwarten, beſonders ein Land, das ſo viel unruhige Köpfe hat.

Uebermorgen reiſe ich ab, und Sie können mirs unmöglich übel nehmen, wenn ich Ihnen von hier aus nicht mehr ſchreibe, denn ein feuriger Liebhaber hat zu viel zu thun, beſonders wenn er bald Abſchied nehmen ſoll. Alſo nichts mehr von

Ihrem ***

Fünf und zwanzigſter Brief.

Nun bin ich ſchon 14 Tage in Garniſon, und alles geht den unerträglichſten Schneckengang.

Mein

Mein Obriſter wunderte ſich nicht wenig, da ich von quittiren ſprach, und fuhr gewaltig darüber auf. Allein ich bedeutete ihm bald, daß es nicht mein Ernſt ſey. Mit dem Conſens zur Heyrath wirds auch ſchwer halten, ſchon ſeit acht Tagen iſt der Bericht an den Chef des Regiments fort und noch keine Antwort. Meinen Verwalter hab ich auch kommen laſſen, der freut ſich denn recht inniglich über meine vorhabende Heyrath, und wird das Schloß herrlich aufputzen. Halt, eine Citation zum Oberſten. Ich werde hernach ſchließen.

Freuen Sie ſich mit mir, die Erlaubniß iſt da. Alles iſt bereit, mich glücklich zu machen, und ich lade hiermit Sie und Ihre Minna ein, meinem Glück beyzuwohnen. Der 28te dieſes Monats iſt der glückliche Tag, an welchem ich meine Louiſe ganz mein nennen kann. Je eher Sie eintreffen, je willkommner ſind Sie mir. Eilen Sie daher ſobald als möglich in die Arme

Ihres

Sie liebenden

* * *

Zuſatz

Zuſatz des Herausgebers.

Der Hauptmann *** und ſeine Louiſe wurden verbunden. Er genoß nun ganz der reinen Freuden, welche wahre tugendhafte Liebe bereitet. Er bereut die Vergehungen ſeiner Jugend, und wenn es möglich iſt, ſeine Zufriedenheit zu unterbrechen, ſo iſt es durch das Gefühl ſeiner Unwürdigkeit, das Bewußtſeyn, ſeiner vortreflichen Gemahlin kein ſo reines unbefangnes Herz gebracht zu haben, als ſie verdiente. Dies unterbricht zuweilen ſeine Freuden. Die gute Tante hat auch das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt, und unſerm Hauptmann ein ganz artiges Vermögen hinterlaſſen. Ihr Mädchen iſt jetzt in Dienſten ſeiner Gemahlin, und der Anblick dieſer geretteten Unſchuld erheitert ihn wieder, ſo oft das Gefühl ſeiner vorigen Vergehungen ſeine Stirne umwölkt. „Auch mitten im Laſter that ich etwas gutes„ ſagt er ſich dann, und iſt ruhig.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2370 . . .

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Briefe über die Galanterien von Breslau

[Gotha] 1785

Rem.IV 2376
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781625-5
VD18 14645165-001